

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert mit allen Kräften für die Stärkung unserer Organisation! Nutzt die günstige Zeit aus! Meidet die Kampferte!

Nutzen der Organisation.

Die bisher von unserer Organisation herausgegebene Literatur ist noch sehr spärlich. Mit um so größerer Genugtuung wird daher das soeben erschienene Werk: „Der Einfluß unserer Organisation auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge“ von den Mitgliedern unserer Vereinigung aufgenommen werden. Das stattliche Werk von 240 Seiten, von denen allein 169 auf Tabellen entfallen, bietet den Kollegen viel mehr, als man aus dem Titel zu entnehmen glaubt und läßt sich in drei große Abschnitte zergliedern. Wir erhalten daraus zum erstenmale eine summarische Zusammenstellung 1. über die Struktur, über die allgemeine Lage unseres Gewerbes und über die Bewegung und Entwicklung der Organisation in den einzelnen Orten, 2. gewinnen wir über den gegenwärtigen Stand unserer Vereinigung, über das derzeitige Lohn- und Arbeitsverhältnis überall da, wo die Organisation festen Fuß gefaßt hat, einen sicheren Ueberblick und 3. werden uns zahlenmäßig die gewaltigen Erfolge seit dem 20jährigen Bestehen unserer Vereinigung im Fortschritt der Tarifbewegung vor Augen geführt. Dabei werden im textlichen Teil auch die prinzipiellen Grundlagen der Organisation getreift.

Auf den reichen und vielseitigen Inhalt der Broschüre an dieser Stelle des näheren einzugehen, ist nicht möglich, dazu ist notwendig, daß jeder Kollege dieselbe studiert, in die Zahlen und Ergebnisse der statistischen Erhebungen einzudringen versucht und so ein übersichtliches Bild von der Lage unseres Berufes in Deutschland gewinnt. Die praktische Anlage der Broschüre ermöglicht es jedem agitatorisch tätigen Kollegen, mit leichter Mühe interessante Vergleiche über die Erfolge zwischen dem einen und dem anderen Orte, zwischen Groß-, Mittel- und Kleinstädten oder auch über die Fortschritte zwischen den einzelnen Landesteilen und in den Agitationsbezirken anzustellen.

Jeder Kollege, der sich eingehend mit dem instruktiven Material des Werkes beschäftigt, für den beweisen die trockenen Zahlen mehr, als man in Worten darüber zu schreiben vermag und klar und deutlich wird er zur Erkenntnis gelangen, daß es einzig und allein nur der Organisation zu verdanken ist, daß fast in allen Orten, seitdem sie Eingang gefunden, die Löhne gestiegen, die Arbeitszeit verkürzt werden konnten, kurzum, daß eine allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen Lage unserer Berufskollegen bewirkt wurde. Durch die vorgenommene Erhebung in den Orten, wo organisierte Kollegen vorhanden sind, wurde ermittelt, daß 69 498 Kollegen beschäftigt waren. Für 39 685 Berufskollegen, das sind 49,3 Prozent aller in Deutschland im Malergewerbe tätigen Arbeiter, sind bereits Ende des Jahres 1906 die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch 160 abgeschlossene Tarife geregelt gewesen. Für 73,3 Prozent der ermittelten Beschäftigten ist seit Gründung der Organisation eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Der größte Teil unserer Kollegen hat den 10stündigen Arbeitstag hinter sich und Jahr für Jahr gehen wir weiteren Errungenschaften auf dem Gebiet der Arbeitszeitverkürzung, diesem Gebiet von so hoher kultureller Bedeutung entgegen.

Noch günstiger als das Resultat für die Arbeitszeitverkürzung ist das Ergebnis, das wir bezüglich der Lohn-erhöhung feststellen können. 99,5 Prozent der ermittelten Beschäftigten erzielten eine Lohnaufbesserung. So finden wir, daß u. a. 9996 Kollegen = 15,1 Prozent, ihren Stundenlohn um 10 S., 12963 Kollegen = 19,6 Prozent, um 15 S. und 11 900 Kollegen = 17,9 Proz., um 20 Prozent durchschnittlich erhöht haben. Das sind Verbesserungen, die den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation handgreiflich belegen und zugleich den Beweis erbringen, daß die Beiträge, welche die Mitglieder für die Organisation bringen, mit Zins und Zinseszinsen wieder zurückerstattet werden.

Doch mögen noch einige weitere Zahlen den Wert und Nutzen der Organisation bestätigen, indem wir aus den lehrreichsten Kapiteln der Broschüre die über die Mitgliederbewegung vom Jahre 1885 bis 1906 und über die Veränderung im Lohn- und Arbeitsverhältnis in der gleichen Zeit, einige herausgreifen. Mitgliederstand, Durchschnittslohn und Arbeitszeit betragen in den nach-

	1885			1906		
	Mitgl.	Arbeitszeit	Lohn	Mitgl.	Arbeitszeit	Lohn
Altona	57	9 Stb.	48 S.	281	9	65 S.
Berlin	64	9	45	4454	9	65
Böckum	24	11	35	53	10	48
Coitbus	13	12	26	89	10	38
Crefeld	51	12	25	117	10	43
Cassel	9	10½	28	465	9½	44
Darmstadt	39	10	32	780	10	48
Dortmund	9	12	28	116	10	49
Elberfeld	14	10	34	325	10	47
Essen	23	11	30	363	10	50
Kölnsburg	20	11	30	65	10	48
Oera	21	12	24	85	10	39
Hagen	13	11	34	68	10	47
Hannover	61	10	38	550	9½	50
Hamburg	29	10½	32	67	9	59
Lübeck	37	10	40	162	9½	55
Magdeburg	30	10	35	332	9½	47
Moskau	16	10½	38	85	10	45
Spandau	27	10	45	123	9	60
Stuttgart	23	11	32	354	9½	47

Diese wenigen Beispiele sind ein so sprechender Beweis von den nur durch die Organisation ermöglichten Vorteilen, daß hiergegen jeder Zweifel verstummen muß. Von welcher Bedeutung hierbei das Organisationsverhältnis ist, lehren uns obige Zahlen. Aber vieler und langwieriger Kämpfe und großer Opfer bedurfte es, um auf den Stand zu kommen, auf den heute unsere Organisation zurückblicken kann. Die Entwicklung unserer Vereinigung ist verknüpft mit sorgföhten Kämpfen, das lehrt uns unsere Streikstatistik. Noch ist dieser Kampf nicht abgeschlossen, immer noch fehlen Tausende von Kollegen, die sich ihren kämpferischen Verdiensten nicht schuldig machen, wenn die notwendigen Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuföhren. Nach dieser Richtung hin ist der Zweck der Broschüre, auf Grund der beiden im Jahre 1905 und 1906 aufgenommenen Statistiken den Kollegen einen Einblick in die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse und soziale Lage unserer deutschen Berufskollegen zu werfen, in vollstem Maße erfüllt. Zugleich ist damit eine Grundlage geschaffen zur notwendigen weiteren agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit. Eine Fülle von Material ist den Kollegen an die Hand gegeben, aus dem sie hinreichend Stoff zur Aufklärung und Belehrung, zur Aufmunterung um weitere Verbesserung und zur Bekämpfung noch bestehender Mißstände gewinnen können.

Zur Agitation in Rheinland und Westfalen.

Nach dem Tarifabschluss für das rheinisch-westfälische Gebiet erachtete es der Vorstand als eine wichtige und dringende Aufgabe, in sämtlichen Orten, für die der Vertrag Geltung hat, Versammlungen abzuhalten, um die Tarifaktion einer kritischen Würdigung zu unterziehen. In allen Versammlungen, die in der Zeit vom 25. Mai bis 6. Juni stattfanden und in denen die Kollegen Többer, Krüger, Wentker, Mark-Hamburg, Leinert-Hannover, Buchelt, Beringer-Eöln, Zimmermann-Frankfurt a. M., Mehrhorn-Erfurt, Arnberg-Dortmund und Bachhaus-Elberfeld referierten, lautete die Tagesordnung: „Was bietet uns der abgeschlossene Tarif für Rheinland und Westfalen?“ In großen Zügen wurde von den Referenten dargelegt, welche Vorteile der neue Tarif für die Organisation bietet, dem eine 10wöchige Kampfsdauer vorausgegangen war. Und um so größer seien die Vorteile zu bewerten, da bekanntermaßen von den Unternehmern zum ersten Male in großen Maßstab der Versuch unternommen worden war, eine Machtprobe zur Unterdrückung unserer Organisation zu inszenieren. Doch sehe man wohl auch nach und nach im Unternehmerviertel ein, daß die heutigen im Kampfe erstarrten Gewerkschaftsorganisationen zu einem gewaltigen Machtfaktor geworden wären, die man als gleichberechtigt anerkennen müsse. In dieser Anerkennung unserer Organisation, in der Festsetzung eines Mindestlohnes, in der Regelung der Arbeitszeit, der Beseitigung von Überstunden, Wandarbeit usw., wodurch manche mit der Zeit sich eingebürgerte Mißstände beseitigt wurden, liege die hohe und weittragende Bedeutung dieses kollektiven Tarifvertrages. In alledem dürfe bei richtiger, objektiver Ermägung der Verhältnisse nicht außer Acht gelassen werden, daß von den 87 in die Tarifgemeinschaft aufgenommenen Stadtbezirken

in 22 bisher noch kein Tarif bestanden habe. Gewiß, es wäre nicht möglich gewesen, alle berechtigten Forderungen zu erringen, aber mit diesem allein der Organisation zu dankenden Vorstoß sei der Weg geebnet zu weiteren Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Rheinland und Westfalen. Aber nur, wenn nicht veräuert werde, jezt mit aller Macht unsere Reihen zu stärken, denn viel sei bisher veräuert worden, und das nachzuholen, den Tarif streng innezuhalten, sei nunmehr die notwendigste Aufgabe jedes einzelnen Kollegen.

In der sich anschließenden Diskussion wurden wohl von einzelnen Kollegen manche Punkte bemängelt und auch mit Recht hervorgehoben, daß die vereinbarten Minimallohne längst nicht den notwendigsten Bedürfnissen entsprächen, im allgemeinen wurde aber doch eingesehen, daß unter den obwaltenden Umständen und in Anbetracht der noch zahlreichen gleichgültigen Masse unter der Berufskollegen vorläufig keine besseren Resultate zu erzielen waren, denn was erreicht sei, das sei einzig und allein auf das Konto unserer Vereinigung zu schreiben. Je besser diese ausgebaut und an Mitgliedern verstärkt würde, desto erfolgreicher würden auch dann ihre ferneren Bestrebungen um die Besserstellung unserer wirtschaftlichen Lage sein. In einzelnen Versammlungen, wo Mitglieder anderer Organisationen zugegen waren, wurde von diesen ebenfalls auf die Vorteile des Tarifs hingewiesen und gewünscht, daß die Anstreicher und Maler nunmehr auch mit den übrigen Verbänden im Baugewerbe zc. Hand in Hand arbeiten, mit dem in manchen Köpfen noch vorhandenen „Künstlerdünkel“ müsse ausgeräumt werden. Die betr. Genossen versprachen, unsere tätigen Kollegen in ihrer Agitationsarbeit kräftig zu unterstützen. Auch christlich organisierte Kollegen, die sich in einigen Versammlungen eingefunden hatten, erklärten sich mit dem Ergebnis des Tarifabschlusses einverstanden. In Hagen trat dem Kollegen Leinert der Führer einer christlichen Organisation entgegen, den es aufgeregt hatte, daß Kollege Leinert hervorhob, die Zersplitterung der Arbeiter sei zwecklos und schädlich. Niemand vermöge einen zwingenden Grund nachzuweisen, daß zwei Arbeiterorganisationen den Tarif abschließen; eine sei unbedingt überflüssig, wenn beide Organisationen das gleiche materielle Ziel verfolgen. Nachdem dann Leinert nachwies, daß unsere Organisation für die Mehrzahl aller deutschen Kollegen die Arbeitsverhältnisse festsetze und darum die Christlichen ihre Sonderbestrebungen aufgeben sollten im Interesse der Gesamtheit der Kollegen, kam er zu dem Schluß, daß die Kraft und der Aufwand von Macht zur Bekämpfung unserer Organisation besser gegen das Unternehmertum sich richten müsse. Der christliche Führer behauptete, daß Kollege Leinert nicht anerkannt habe, daß die „Christlichen“ treue Waffenbrüderschaft gehalten. Das beweise gerade, daß mehrere Organisationen bestehen könnten und nicht, daß alle einig sein müßten! Dieser seltsamen Logik fügte er dann noch hinzu: den Klassenkampf verwerfen wir ohne weiteres, aber wir erziehen unsere Mitglieder zum Klassenbewußtsein! Also klassenbewußte Christliche Gewerkschaften verabscheuen den Klassenkampf! Was mag das für Klassenbewußtsein sein, das den Leuten eingepflanzt wird?

Im Großen und Ganzen ließ, nach dem Besuch der Versammlungen zu urteilen, das Interesse der Kollegenschaft recht viel zu wünschen übrig. Waren auch einige Versammlungen recht gut besucht, so kann dies leider im allgemeinen nicht gesagt werden; in mehreren Orten konnten sie nicht stattfinden. Hier bleibt noch viel zu verbessern übrig.

Mögen unsere rheinisch-westfälischen Kollegen nun die Zeit der Tarifdauer zur energischen Agitations- und Organisationsarbeit, zur inneren Festigung und Stärkung unserer Vereinigung benutzen, damit nach Ablauf der Periode es unserer wohlgerüsteten und schlagfertigen Organisation gelingt, mit den Arbeitgebern weitere Verbesserungen festlegen zu können und der Scharfmachergeist bei ihnen nicht mehr die Oberhand gewinnt. Die Zeit des Friedensschlusses darf unter keinen Umständen eine Periode der Ruhe, des süßen Nichtstuns sein, sondern sie muß aufs sorgfältigste ausgenutzt werden. Wir verkennen nicht, daß die Arbeit eine schwere ist, vor allem unsere Reihen durch Zuführung neuer Mitglieder zu stärken — aber sie muß geleistet werden, soll es vorwärts gehen. Wo vor Jahren noch es der gewerkschaftlichen Pionierarbeit nicht möglich war, festen Fuß zu fassen und sich ihr die schwierigsten Hindernisse entgegenzustellen, sehen wir heute frohen Mutes vieler Mühe Preis: Filialen und Zahlstellen in der günstigsten Entwicklung. Selbstverständlich bedarf es eben der Mitarbeit aller Kollegen, ohne

die Masse der Mitglieder kann es nicht so vorwärts gehen, wie es sein soll und muß. Die beste Gelegenheit ist ihnen jetzt gegeben, nachdem unsere Organisation aus den ihr aufgeworfenen Klämpfen mit so Achtung gebietenden Erfolgen hervorgegangen ist, und mit eiserner Konsequenz ergibt sich für alle Vereinskollegen nur das eine:

**Sinein in unsere Vereinigung!
Geschlossen werden wir stark sein!**

Zum Friedensschluß in München.

In München ist am 10. Juni die Arbeit wieder aufgenommen worden und zwar unter Bedingungen, die für die Verhältnisse dort zwar nicht völlig zufriedenstellend sind, jedoch unter den gegebenen Umständen als ein immerhin beachtenswerter Fortschritt erscheinen müssen. Seit Jahren blühten unsere Kollegen im ganzen Reich mit etwas gemäßigten Gefühlen nach der drittgrößten Stadt Deutschlands und auf allen Lippen lag stets die Frage: Wann werden endlich einmal in München geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse Platz greifen? Zwar ist dort die Organisation nicht mehr jung. Schon unter dem Sozialistengesetz war ein Fachverein der Maler entstanden und später erwuchs aus ihm der bayerische Verband, aus dem wiederum im Jahre 1891 die Filiale München der Zentralisation hervorging. Bereits im Jahre 1890 gelang es unseren Kollegen, dort die neunstündige Arbeitszeit, 42 1/2 Stundenlohn für Maler und 37 1/2 für Anstreicher durchzusetzen und seitdem wurde verschiedentlich versucht, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zeitgemäß zu verbessern. Jedoch scheiterte dieses Bemühen immer wieder an dem Indifferentismus der Kollegen. Bis zum Jahre 1904 war die Organisation ziemlich schwach und gelang es daher nicht, irgend einen nachhaltigen Einfluß auszuüben auf die Besserung der Lebenshaltung der Kollegen. Erst von 1904 ab, wo bereits 437 Mitglieder im Jahresdurchschnitt nach den geleisteten Beiträgen vorhanden waren, die 1905 auf 538 und 1906 auf 650 sich erhöhte, war es möglich, im Ernst den seit Jahren sich einigermassen Uebelständen auf den Leib zu rücken. Schon der Lohnkampf 1905 machte einige Vorarbeit und ließ ahnen, welche schweren Kämpfe der Kollegenchaft noch bevorstehen würden. Die Unternehmer, die ja, was die Organisation anlangt, gerade in München auch nicht zum besten davon sind, indem nur ein kleiner Prozentsatz Mitglied des Süddeutschen Malerverbandes ist, sind aber seit Jahren bekannter geworden mit dem aufgestellten Prinzip der quantitativen Mindestleistung. Wir wollen nun nicht wieder auf neue diese Frage erörtern, da jetzt in einer für beide Teile befriedigenden Form ein Abschluß zustande kam, sondern es soll nur kurz darauf hingewiesen werden, daß wir niemals Gegner einer bestimmten Leistung waren und auch nicht sein können, was durch mancherlei Bestimmungen in den Tarifverträgen dokumentiert wird. Über in den früheren Tarifverträgen der Herren Meister in München waren Bestimmungen enthalten, wodurch den einzelnen Kollegen beim Nichterreichen dieser Leistung einfach der Lohnabzug in das Belieben jedes Meisters gestellt war, ohne daß der Gehilfe ein Beschwerderecht gehabt hätte. Denn es ist doch wohl ein Unterschied zu machen zwischen einer Bestimmung, die besagt, daß die Voraussetzung zur Gewährung des Mindestlohnes die Erreichung der quantitativen Leistung sei und zwischen einer Bestimmung, die jetzt eingefügt ist, wo zwar dem Meister auch die Kürzung, aber nur unter gewissen Umständen, erlaubt ist und wo dem Gehilfen stets das Recht zusteht, einen Entschaid bei der Schlichtungskommission herbeizuführen. Der diesbezügliche Passus lautet:

a) Die Arbeiter verpflichten sich, ihre Pflicht und Schuldigkeit voll und ganz zu tun.

b) Für einfache Maler- und Anstreicherarbeiten bei Neubauten und größeren Reparaturarbeiten sind unter normalen Verhältnissen die im Anhang angeführten Leistungen zu erreichen. Werden sie durch Verschulden des Arbeiters nicht erreicht, so ist der Meister berechtigt, den Lohn im Verhältnis zu dem erreichten Teil über die Berechnung der Lohnabzüge zu kürzen. Hierüber die Schlichtungskommission nach Anhörung der im Anhang festgelegten Zeugen und in der Abfertigung der besonderen Verhältnisse.

Jede Arbeit muß sorgfältig hergestellt werden, das Herrichten der Farben ist jeweils inbegriffen.

Dadurch, daß eine beratende Leistung überhaupt nur bei Neubauten und größeren Privatarbeiten verlangt werden kann, sind 70 Prozent aller Arbeiten von vornherein von dieser Klausel ausgeschlossen. Und dadurch, daß der im Lohn Gefürzte das Recht hat, sich zu beschweren und die Kommission die „normalen und die besonderen Verhältnisse“ zu berücksichtigen hat, ist zweifellos ein gangbarer Weg der Verständigung gefunden worden. Wie sich in der Praxis diese Dinge gestalten werden, das wird sich ja zeigen und können wir ruhig in die Zukunft blicken. Die erreichten Löhne von 48 1/2 für Maler und 46 1/2 für Anstreicher und vom 15. März 1908 ab 50 1/2 bzw. 47 1/2, ferner die Bestimmung, daß bei Wiederaufnahme der Arbeit jeder um 2 1/2, und vom 15. März 1908 ab die Maler um weitere 2 1/2, die Anstreicher um 1 1/2 aufgebessert werden, sind zwar nicht zufriedenstellend, jedoch in Berücksichtigung der bisher gezahlten Löhne immerhin ein Fortschritt, wenigstens ist einmal ein Anfang gemacht zur Besserung der bisherigen Zustände.

Der Kampf selbst gestaltete sich äußerst hartnäckig. Unsere Kollegen waren von Anfang an auf eine längere Dauer gefaßt, während bei den Unternehmern schon nach den ersten Wochen geglaubt wurde, der Kampf könne wegen Mangels an Mitteln nicht durchgeführt werden. Auch beim Abschluß des Streiks war dieses Moment vollkommen ausgeschaltet; lediglich aus rein kalkülischen Erwägungen heraus, wurde dem Tarif in der Versammlung zugestimmt. Für die Kollegen war maßgebend, daß einmal eine Grundlage geschaffen wird, auf der weitergebaut werden kann. Nur auf diesem Wege wird es auch in unserem Gewerbe ermöglicht werden können, dem gefährlichsten Feind, der Schmutzkonzurrenz, entgegenzutreten. Das Kleinmeister-tum ist nicht leicht irgendwo so verbreitet, als gerade in München. Von 750 Malermeistern, die im Oktober 1906 gezählt wurden, hatten 506 oder 67 1/2 Prozent keine Gehilfen, im Januar von 718 Meistern 520 oder 72 Prozent keine Gehilfen. Das dieses ungesunde Verhältnis auf die Lohnverhältnisse ganz verdringend wirken muß, ist nur zu bekannt. Nach dem Ausspruche der Meister soll mit der Leistung nur bezahlt werden, den Malermeistern das Rechnen beizubringen, denn 70 Prozent können überhaupt nicht rechnen. Darauf sind auch die schauerhaften Submissionslisten zurückzuführen, von denen gerade München etwas erzählen kann, wiewohl sich die Stimmung redlich be-

müht hat, selbst Kalkulationskurse abhielt, diesen Krebs-schäden entgegenzuarbeiten.

Bei allortdarbeit, die in der Regel ausgeschlossen ist, soll, falls dennoch solche vereinbart wird, nicht unter dem Anhang angeführten Preisen bezahlt werden. Damit sind den schlimmsten Auswüchsen, die bekanntermaßen das Alfordwesen mit sich bringt, feste Grenzen gezogen.

Wir resumieren: Mit dem Abschluß eines Tarifes in München beginnt für die Filiale eine neue Aera. Die Zeit des Friedens muß ausgenützt werden zur Stärkung der Organisation, zur inneren Kräftigung in moralischer wie finanzieller Beziehung. Hunderte von Kollegen müssen noch gewonnen werden, denn der Bezug nach München bringt immer neue unorganisierte, unangehörte Kollegen. Darum muß die Situation ausgenützt werden, nicht allein von der Verwaltung, sondern von jedem Kollegen, der es ehrlich mit dem Fortschreiten unserer Organisation meint. Und nun auf zu neuer Arbeit, zu neuen Kämpfen! Die Filiale München muß nun an ein festes Bollwerk unserer Vereinigung im Süden Deutschlands bilden!

Die Hoffnung, daß bei Abschluß eines Tarifes jemals ein Resultat erzielt wird, das nach jeder Richtung die vollkommene Zufriedenheit bei den beteiligten Kollegen erweckt, haben wir auf Grund der bisherigen Erfahrung längst fallen lassen. Immer wieder gibt es Kollegen, die da glauben, daß der Kampf zu früh abgebrochen oder diese oder jene Maßnahme beim Streik und bei den Verhandlungen nicht die richtige gewesen sei, man macht die Leitung der Organisation dafür verantwortlich, ohne in genügender Weise die eigentlichen Tatsachen und die dabei spielenden Faktoren mit in Rechnung zu ziehen. Die Tatsachen werden oft auf den Kopf gestellt und Behauptungen in die Welt gesetzt, die allem andern, nur der Wahrheit nicht entsprechen.

Nach jetzt beim Abschluß des Tarifes in München zeigen sich ähnliche Dinge, obwohl mit fast Einstimmigkeit der Tarifabschluß von den in der Versammlung anwesenden Mitgliedern vollzogen wurde. Diese ganz unvermeidliche Unzufriedenheit, die sich aus der verschiedenartigen Auffassung über die Taktik bei einem Lohnkampf ergibt und die um so größer wird, wenn Mitglieder den Ort während des Kampfes verlassen und dann erst zurückkehren, wenn der Abschluß des Tarifes unter ganz veränderten Verhältnissen, nicht in der gehofften Art und Weise zustande gekommen ist. Diese in München vorliegende Tatsache suchen nun unsere Gegner, die Arbeitgeber und im besonderen die christlich organisierten Kollegen zu frustifizieren. Einem mit 7. unterzeichnetem Eingangs im „Bayerischen Cour.“ entnehme wir folgende:

„Die Gehilfen hatten sicher geglaubt, daß sie wenigstens 50 1/2 erreichen würden; es wäre auch möglich gewesen, wenn nicht der Zentralvorstand des freien Malerverbandes, Herr Tobler, mit Gewalt gebremst hätte. Auf die Frage des Gewerberichters, wie sich die Gehilfen zu dem Angebot der Meister stellen wollten, erwiderte Herr Tobler: „Wir sind zufrieden, wenn wir 48 1/2 bekommen.“ Herr Stolz als Vertreter der Arbeitgeber dankte herzlich dem Herrn Tobler für sein offenes Entgegenkommen. Die im Jubiläum anwesenden „freien“ Maler machten allerdings verärgerte Gesichter, wie sie ihren Hauptvorsitzenden so die Interessen der „Gehilfen“ vertreten hörten. Wir wissen nicht, welche Gründe den freien Malerverband veranlaßt haben, so plötzlich nachzugeben, nachdem noch eine Woche vorher große Sprüche gemacht wurden. Die Herren vom „freien“ Verbands mögen sich selbst mit ihren Kollegen abfinden.“

Wie liegt nun die Sache? Tobler hat den Vorschlag gemacht, sämtliche Forderungen wie Angebote auf die Klassenlöhne der Maler und Anstreicher fallen zu lassen und den einheitlichen Mindestlohn in diesem Jahre auf 48 1/2 und im kommenden Jahre auf 50 1/2 festzulegen. Die Vorteile des einheitlichen Mindestlohnes glaubte er unter Zustimmung der übrigen Kollegen abzugeben, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die Gehilfen sich nicht für ein solches Angebot heruntergehen können. Dieses Angebot sei bereits mit dem Vertreter der christlichen Organisation vereinbart. Daraufhin ergriff der Vertreter der Christlichen das Wort und bemerkte, daß sie nunmehr, nachdem der Streik bereits 4 Wochen gedauert und dieser der Organisation recht viel Kosten verursacht habe, die getroffene Vereinbarung nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Nun erklärten aber auch die Arbeitgeber, daß sie ja ebenfalls sehr viele Unkosten von der Lohnbewegung gehabt haben und infolgedessen ein höheres Angebot nicht machen können. Die Argumente, welche von dem Vertreter der Christen ins Feld geführt wurden, waren somit nur für einen Scheitserfolg bestimmt. Die weiteren Vertreter als Sprecher der beiden Organisationen haben sich dann im weiteren für 50 und 52 1/2 ausgesprochen, ohne daß die Arbeitgeber ihren Standpunkt aufgaben, der dahin ging, daß, wenn man einmal vor dem Streik ein Angebot als genügen betrachtet, dieses auch nach dem Streik als solches bezeichnet werden müsse und somit kam denn der jetzt anerkannte Lohnsatz zur Geltung.

Daß die christliche Organisation bereits früher mit den Arbeitgebern sich auf den Lohnsatz von 46 und 47 1/2 für Anstreicher und 48 und 50 1/2 für Maler geeinigt hatte, war den Vertretern unserer Organisation nicht unbekannt geblieben und war es um so erfreulicher, daß dies vom Vertreter der Arbeitgeber, Herrn Stolz, noch offiziell bei den Verhandlungen erklärt wurde. Danach mußte sich die weitere Taktik richten. Die Vorläufer, wie sie sich in einer Reihe von Orten abgespielt haben, wo seitens der Christen jede Vereinbarung bei Aufstellung von Forderungen dadurch hintertrieben wurde, indem man diese als zu hoch oder zu niedrig bezeichnete und bei den gemeinsamen Verhandlungen uns im Stiche ließ, um ohne unsere Zustimmung Tarife abzuschließen, war noch in zu frischer Erinnerung, so daß wir uns genötigt sahen, so zu handeln wie geschehen.

Unbestimmtheit in der Form und Art der Mindestleistung und mit den jetzt vereinbarten Lohnsätzen, haben die Christen bereits wieder vor dem Streik in den Abschluß des Tarifes gestimmt, haben denselben bereits vereinbart gehabt, und nur weil die Arbeitgeber erklärten, ohne unsere Vereinigung, als die ausschlaggebende Organisation, nicht abzuschließen, haben dann die Christen gute Miene zum Bösen Spiel gemacht

und mitgestreift. Gewiß hätte mehr herausgeschlagen werden können, wenn die Münchener Kollegen sich zu einer einheitlichen Organisation herausschwüngen könnten. Man sucht dieses aber zu verhindern und die demagogischen Kunststücke des F.-Kollegen sollten weiter dazu beitragen, die einheitliche Organisation in München zu verhindern. Es wird vergebliche Mühe sein, denn auch in München wird man lernen, zwischen falschen und richtigen Freunden zu unterscheiden.

Wenn zum Schluß seines Eingangs F. schreibt: „Der jetzt geführte Streik und die Verhandlungen vor dem Gewerberichte haben gezeigt, daß der christliche Malerverband viel konsequenter die Interessen der Gehilfen vertritt, wie die Leute, die anfänglich den Mund groß aufmachten.“

so können wir die Maulaufreißerei ruhig der Beurteilung denkender Kollegen überlassen. Zugeben wollen wir, daß die Christen die größtmögliche Konsequenz geübt haben, indem sie aus der Not eine Tugend gemacht und den bereits vereinbarten Lohn nach dem Kampfe mit uns gemeinsam zum Abschluß gebracht haben.

Lohnbewegung.

Zugang ist ferngehalten nach:

Bensheim, Bob Brückenau, Colmar, Fürstentum, Götting, Kassel, Stuttgart-Gaunhardt, Zambach b. Götting, Westerland auf Sylt und Wismar (Waggonfabrik).

Sperren. Die Sperre wurde verhängt über die Werkstellen von Froschmeyer in Was Albling, Meißner Thorhaus, in Albstadt, Bruno Prämmer in Reib, Schröder in Landau-Queichheim, Jacobs, Michaelson u. Guhl in Schwarzenbeck, Knoche in Neugersdorf (sächsischer Bauhof) und Elchlepp in Sonneberg, S.-M.

Wingst. Da sich die Unternehmer weigern, den Tariflohn zu bezahlen, wurde über sämtliche Geschäfte die Sperre verhängt, ausgenommen die Firmen Gebr. Sauer, Jakob Grund, Ludwig Hüllgärtner, Ober und Spieß.

Die Sperre über die Werkstelle Boglmeier in München ist aufgehoben, nachdem ein Vertrag abgeschlossen wurde.

Chemnitz. Die Ausperrung der hiesigen Kollegen, die bekanntlich mit einem Tarifbruch der Meister eingeleitet wurde, konnte am 8. Juni durch Abschluß eines neuen Tarifes beendet werden. Wie schon in der vorhergegangenen Nummer des „M.“ berichtet wurde, hatten es die Chemnitzer Meister bei der diesjährigen Lohnbewegung besonders darauf abgesehen, die schon im früheren Tarif zwischen den Minimallohnen für Maler- und Anstreicher bestehende Differenz von 8 auf 10 1/2 zu erweitern, um durch Bevorzugung niedrig bezahlter Anstreicher Lohnrückerei treiben und so die Maler gegen die Anstreicher auszuspielen zu können. Als die Gehilfen sich einem Verhandlungsergebnis, durch das der Minimallohn für über 2 Jahre im Verufe tätige Anstreicher auf 38 1/2 (früher 35 1/2) und für Maler auf 48 1/2 (früher 43 1/2) nicht ohne weiteres zustimmte, sondern weitere Zugeständnisse verlangte und weil die Meister ihre Arbeiten bis nach Pfingsten hinausgeschoben hatten, versuchte man den Tarif mit jedem einzelnen Kollegen abzuschließen. Wer nicht unterzeichnete, galt als ausgesperrt. Natürlich legten in den Werkstellen, wo ein Teil der Kollegen nur zum Unterschreiben des Meistertarifes aufgefordert wurde, auch diejenigen die Arbeit nieder, die die Meister gern zur Fertigstellung der notwendigen Arbeiten behalten wollten, wodurch rund 350 Kollegen von der Ausperrung betroffen wurden. In Werkstellen, die nicht ausgesperrt wurde ruhig weitergearbeitet. Bis auf rund 50 Mann konnten nach kurzer Zeit die ausgesperrten in der Umkleekammer des Meisters untergeordnet werden. Die Organisation der großen Gewerkschaften, die sich an dem Streik beteiligten, ging, was die Arbeiter anging, nach wie vor ruhig weiter. Nach einem achtstündigen Streik konnten Verhandlungen zustande kommen, die schließlich zeigten, daß die unbillige Differenz zwischen Maler- und Anstreicherlöhnen, wie von der Gehilfenchaft gefordert, auf den früheren Zustand zurückgedrängt und einige andere Verbesserungen erzielt wurden.

Der bis 1. April 1910 (auf drei Jahre) abgeschlossene Tarifvertrag, der ausdrücklich auch mit unserer Organisation abgeschlossen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Lohn- und Arbeitsvertrag für das Maler- und Lackierergewerbe für Chemnitz und Umgegend.“

§ 1. a) Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 9 1/2 Std. pro Tag und zwar von morgens 7 bis abends 8 Uhr, mit einer Frühstückspause von 8 1/2 bis 9 Uhr und einer einstündigen Mittagspause, welche beide in Abzug gebracht werden; b) Sonnabends endet die Arbeitszeit um 8 Uhr.

§ 2. a) Der Minimallohn beträgt für Malergehilfen 48 1/2, für Gehilfen unter 20 Jahren 45 1/2 pro Stunde; b) Lackierer und Anstreicher, welche nachweisen, daß sie in den letzten zwei Jahren mindestens 70 Wochen als solche in einem Malergeschäft gearbeitet haben, erhalten 39 1/2 vom 1. April 1908 ab 40 1/2 Minimallohn. Alle übrigen zu Anstreicherarbeiten verwendeten Hilfskräfte erhalten nicht unter 35 1/2 Stundenlohn.

§ 3. Ueberstunden sind mit 10 1/2, Nachtarbeit mit 30 1/2, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 20 1/2 Mehrbetrag zu vergüten. Als Ueberstunden gilt die Zeit von 6 bis 10 Uhr abends, als Nachtarbeit die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Bei jeder nach 8 Uhr geleisteter Arbeit hat je alle 3 Stunden 1/2 Stunde Pause stattzufinden.

§ 4. a) Bei Arbeiten außerhalb Chemnitz, mit Ausnahme der unter Absatz d) näher bezeichneten Ortschaften, sind für jeden in unserem Verufe Beschäftigten pro Tag 75 1/2 Auslösung, sowie das tägliche Fahrgehalt hin und zurück zu zahlen.

b) Macht sich bei einer auswärtigen Arbeit das Uebernachten am Arbeitsorte nötig, so beträgt die Auslösung 2 1/2 und ist eine wöchentliche Hin- und Rückfahrt zu gewähren, andernfalls tritt an dessen Stelle eine siebenmalige Auslösung pro Woche. Bei voller freier Verpflegung kommt die Auslösung in Wegfall.

c) Ist der Ort der auswärtigen Arbeit der dauernde Wohnort des Arbeiters, so kommen die Bestimmungen des § 4. a) und b) mit Ausnahme der notwendigen Fahrgehaltvergrößerung nicht in Frage.

d) Bei Arbeiten in nachstehenden Orten ist, wenn nicht die Wohnung des Meisters oder Arbeiters in demselben

legt, das Fahrgehalt für Straßen- oder Staatsbahn zu vergüten: Schönau, Neustadt, Siegmars, Reichenbrand, Rottluff, Furih, Neu-Übersdorf, Selbersdorf, Martensdorf, Borna, Partha, Erfschlag, Reichenhain und Hermersdorf.

§ 5. Kündigung findet beiderseits nicht statt.
§ 6. Die Lohnzahlung hat jeden Sonnabend nach Beendigung der Arbeitszeit stattzufinden und ist jedes angehörliche Warten der Arbeiter auf Lohn unstatthaft. Eine Wartezeit von über einer halben Stunde ist zu bezahlen. Der Weg gilt nicht als Wartezeit. Der Lohn ist möglichst auf der Arbeitsstelle auszuzahlen.

§ 7. Alfordarbeit ist möglichst zu vermeiden, jedenfalls ist die tarifmäßige Arbeitszeit einzuhalten.

§ 8. Dieser Tarif hat nur in Verbindung mit den zur Zeit bestehenden Arbeitsbedingungen Gültigkeit.

§ 9. Zur Ueberwachung dieses Tarifs, sowie zur Schlichtung event. entstehender Streitigkeiten ist die bestehende Kommission für Tarifstreitigkeiten zuständig. Die Kommission hat zusammenzutreten, wenn dies von einem der beiden vertragschließenden Teile beantragt wird.

§ 10. Maßregelung wegen Teilnahme an einer Lohnbewegung und Zugehörigkeit zur Organisation findet nicht statt. Unerwünscht sind Werksratsparolen seitens der Gehilfenchaft unzulässig, ohne vorher bei Differenzen die in § 9 genannte Kommission gehört zu haben.

§ 11. Der Tarif hat in jeder Werkstelle an bequem zugänglicher Stelle auszuhängen.

§ 12. Dieser Tarif tritt mit dem 13. Mai 1907 in Kraft, hat eine Gültigkeitsdauer bis 1. April 1910 und läuft schweigend weiter, so lange nicht eine Kündigung von der einen oder der anderen Seite erfolgt.

Die Kündigung hat ein Halbjahr vorher zu erfolgen. Für die Zwangsbindung der Maler und Lackierer

- Der Vorstand:
Louis Schmala, Obermeister.
Carl Bielenberg, 2. Obermeister.
Der Gehilfenausschuss:
Max Schmidt, Altgehilfe. Emil Kling.
Für den Arbeitgeberverband des Maler-, Lackierer- und Anstreicherwesens der Kreisbauernschaft Chemnitz:
Otto Gollmann, 1. Vorsitzender.
Paul Randler, 1. Schriftführer.
Für die Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Deutschlands:
Otto Streine, Bezirksleiter.
Dscar Weise, Vertrauensmann.

Durch den Tarif haben die Chemnitzer Malergehilfen u. a. eine Erhöhung des bisherigen Minimallohnes um 11 Prozent und die Anstreicher eine solche von 14 Prozent, außerdem eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde erreicht. Begegenwärtigt man sich ferner, wie tief teuriger die Lohnverhältnisse unserer Kollegen noch vor 8 Jahren in Chemnitz standen, so beweist gerade das Chemnitzer Beispiel, was unsere Organisation vermag. Da aus der uns ausgeprägten Ausperrung unsere Organisation völlig umgewandelt herbeigehört, liegt es nur an den Kollegen selbst, auf dem Errungenen weiter zu bauen. Die Organisation wird es wie bisher so auch in Zukunft an nichts fehlen lassen.

— **Delsnik I. W.** Die Kollegen von Delsnik haben am 25. Mai mit ihren Arbeitgebern einen Tarif vereinbart. Dies ist schon deshalb ein guter Erfolg, weil im übrigen im Vogtlande unsere Arbeitsverhältnisse noch sehr unregelmäßig sind. Schuld daran tragen in erster Linie die Kollegen der als Mittelpunkt des Vogtlandes geltenden Großstadt Plauen, die organisatorisch noch so weit zurück sind, daß sie an der Regelung der Arbeitsverhältnisse des Vogtlandes praktisch zunächst noch keinen Anteil nehmen können. Darunter muß natürlich die ganze weitere Umgebung leiden. Während nun im Vorjahre die Reichenbacher Kollegen nach einem kurzen Streik einen Tarif abschließen konnten, sind ihnen jetzt die Delsniker Kollegen gefolgt, die, ohne streiken zu müssen, zu einem unter Berücksichtigung aller Nebenstände annehmbaren Tarifabschluss gelangten. Zu einem Konflikt kam es nur bei C. A. Müller, der zunächst nicht unterzeichnen wollte. Dies veranlaßte seine gut organisierte Gehilfenchaft, ihm eines Montags früh die Arbeitseinstellung anzubedenken. Als dann unsere Kollegen damit auch tatsächlich Ernst machten, bequeme er sich schon nach einigen Stunden, vor dem Gewerbegericht seine Unterschrift zu geben. Jetzt steht nur noch die für uns nicht besonders in Betracht kommende Firma Schmecker außerhalb des Vertrages. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Tarifs sind: 10stündige Arbeitszeit; ein Minimallohn von 28 \mathcal{M} pro Stunde. Auf alle bisher gezahlten Löhne sind 2 \mathcal{M} pro Stunde mehr zu zahlen. Auf Ueberstunden von 7 bis 10 Uhr abends sind 5 \mathcal{M} , auf Nachtarbeit, sowie für Sonn- und Feiertagsstunden sind 10 \mathcal{M} pro Stunde zu zahlen. Der Lohn ist pünktlich und möglichst auf der Arbeitsstelle auszuzahlen. Bei Landarbeit ist für Verheiratete 1.50 \mathcal{M} , für Ledige 1 \mathcal{M} pro Tag, sowie einmalige Dien- und Rückfahrt zu bezahlen. Wo nicht übernachtet wird, sind 50 \mathcal{M} für Mittagessen zu bezahlen. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Buscharbeiten müssen unterbleiben. Der Tarif gilt bis 25. Mai 1909. Mag dieser Erfolg der Delsniker Kollegen die Kollegen an verschiedenen Orten des Vogtlandes, besonders aber die Plauen's anspornen, ihre Organisation ebenfalls auszugliedern, damit sie in gleicher Weise mit dazu beitragen können, geordnete Verhältnisse anzustreben. Der Ausbau der Arbeitgeberverbände auch im Vogtlande sollte diese Einsicht ohne weiteres nach stärken.

— **Sagen.** Am 6. Juni wurde die Arbeit eingestellt, weil die Arbeitgeber sich weigerten, die in Essen gefassten Beschlüsse durchzuführen. Die Arbeitgeber machten geltend, daß Sagen bei dem am 8. Mai abgeschlossenen Vertrage ansprechen müsse, da der alte Tarif bis zum 15. Mai Gültigkeit hätte. Wir dagegen waren der Ansicht, daß Sagen in der Lohnkala mit aufgeführt ist, daß die dortigen Beschlüsse auch für sie bindend seien. Eine Einigung wurde deshalb nicht erzielt, was auch dem Oberbürgermeister und Reichstagsabgeordneten Herrn Cuno, welcher demittelnd eingreifen wollte, nicht möglich war. Unsererseits wurde nun das in Essen unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Dr. Wiedfeldt eingeleitete Einigungsamt angewiesen, das aber nicht in Tätigkeit treten konnte, weil Sagen durch die Nichtanerkennung der Beschlüsse dem Einigungsamt nicht unterstellt ist. Herr Dr. Wiedfeldt übernahm jedoch den Einigungsversuch, der nicht resultatlos verlief. Die Sagenen Arbeitgeber weigerten sich nur deshalb die in Essen festgelegten Mindestlöhne und Erhöhung der bestehenden Löhne einzutreten zu lassen, weil sie im vorigen Jahre im Durchschnitt den Stundenlohn um 5 \mathcal{M} erhöhen mußten.

Nach 5stündiger Verhandlung wurde nachfolgendes vereinbart, dem die Meister- und die Gehilfenversammlung zustimmte: Bei Aufnahme der Arbeit beträgt der Mindestlohn im 2. und 3. Gefellenjahre 42 \mathcal{M} pro Stunde, über 20 Jahre alte Gehilfen 46 \mathcal{M} , ab 1. Oktober 1907 47 \mathcal{M} . Im übrigen werden die am 31. Dezember 1906 gezahlten Löhne um 2 \mathcal{M} pro Stunde erhöht. Ueberstunden werden mit 10 \mathcal{M} , Nacht- und Sonntagsarbeit mit 25 \mathcal{M} Aufschlag pro Stunde bezahlt. Bei auswärtiger Arbeit wird als Vergütung für Mittagessen den Verheirateten 75 \mathcal{M} , den Ledigen 50 \mathcal{M} , bei Uebernachtung für Verheiratete 1.50 \mathcal{M} und für Ledige 1 \mathcal{M} pro Tag bezahlt. Die Sagenen Kollegen haben durch die Arbeits-einstellung die Arbeitgeber gezwungen, trotz ungeheuren Sträubens die Lohnsätze und den Mindestlohn in diesem Jahre um 2 \mathcal{M} zu erhöhen, was als Erfolg bezeichnet werden muß. Möge nunmehr fleißig an dem Ausbau der Organisation gearbeitet werden, damit wir 1909 gerüstet dastehen.

— **Bischofsheim (Zahlstelle zu Mainz).** Nachdem am 14. Mai durch die Filiale Mainz hier eine Zahlstelle gegründet wurde, kamen nun auch sofort die Kollegen zur Erkenntnis, daß es nun die höchste Zeit sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Die übergroße Mehrzahl der hier beschäftigten Kollegen (darunter ein guter Stamm aus Groß-Gerau, der Filiale Darmstadt zugehörig) war organisiert. Ferner war eine äußerst günstige Geschäftslage vorhanden. Also waren so ziemlich alle Vorbedingungen für einen aussichtsreichen Vorstoß gegeben. Sollte nun etwas erzielt werden, so dürfte nicht lange gezauert werden. Die Forderungen beraten, formulieren und sodann den Meistern übersenden, war das Werk von zwei Tagen. Am 6. Juni haben wir die Forderungen eingereicht und zugleich um eine Unterhandlung am 9. Juni ersucht. Diesem Ersuchen wurde auch bereitwilligst stattgegeben. So fand denn am Montag morgen den 10. Juni eine Unterhandlung statt. In kurzer Zeit war man sich einig und wurde dann auf friedlichem Wege ein für die Bischofsheimer Kollegen günstiger Tarif auf zwei Jahre vereinbart. Die 10stündige Arbeitszeit, ein Minimallohn für Gehilfen unter 20 Jahren von 40 \mathcal{M} , für Gehilfen über 20 Jahre von sofort ab, 48 \mathcal{M} , vom 1. Oktober d. J. ab aber einen Minimallohn von 50 \mathcal{M} pro Stunde. Diese Lohnregulierung bedeutet gegen die bisherigen Löhne eine Erhöhung von 5-10 \mathcal{M} pro Stunde. Somit haben wir, die Gesamtfiliale Mainz, in Bischofsheim den höchsten Minimallohn, der mit 50 \mathcal{M} pro Stunde tariflich festgelegt ist. In Mainz selbst werden allgemein nur 48 \mathcal{M} pro Stunde gezahlt. Ferner wurde eine Vergütung für Ueberstunden mit 10 \mathcal{M} , für Nacht- und Sonntagsarbeit mit 20 \mathcal{M} pro Stunde festgelegt. Durch diesen Tarif sind die Forderungen unserer Kollegen in ihrem vollen Umfange bewilligt worden. Die Kollegen haben nun alle Ursache, sich ihres Erfolges zu freuen. Diesen schönen Erfolg haben sie aber nur ihrer schlagfertigen Organisation und ihrem geschlossenen Vorgehen zu verdanken. Es muß aber auch anerkannt werden, daß die Meister in Bischofsheim die Arbeitsverhältnisse begriffen haben, indem sie die Berechtigung der Gehilfenforderungen einsehen. Nun gilt es für die Kollegen, den errungenen Tarif mit allen Mitteln hochzuhalten, also fest und treu wie bisher zu ihrer Organisation zu stehen.

— **Lambach.** Der Streik der hiesigen Lämber ist noch immer nicht beendet. Die Zahl der Streikenden hat sich auf 3 verringert, die übrigen Kollegen sind anberuhtig in Arbeit getreten. Die Arbeitgeber wollen absolut nichts von einem Lohnantrag wissen, denn ihre rückständigen Ansichten lassen eine bessere Erkenntnis nicht zu. Trotz allen Sträubens werden sie aber doch einsehen müssen, daß man nicht lange gegen den Strom schwimmen kann und daß es besser ist, man einigt sich mit feinen Arbeitern, ehe man allzu großen Schaden leidet.

— **Lehrer.** In der Sache der Lehrkräfte ist es gelungen, einen Tarif zu vereinbaren, der die Lohnverhältnisse in der hiesigen Lehrerschaft auf einen Stand bringt, der den in anderen Lehrerschaften entspricht. Der Tarif ist am 1. Juni in Kraft getreten. Die Gehilfen sind auf 40 \mathcal{M} pro Stunde festgesetzt. Vom zweiten Jahre nach beendetem Lehrzeit werden 43 \mathcal{M} und für ältere Gehilfen 45 \mathcal{M} pro Stunde bezahlt. Ueberstunden werden mit 5 \mathcal{M} und Sonntags- und Nachtarbeit mit 10 \mathcal{M} pro Stunde mehr bezahlt. Bei Ueberlandarbeiten geschieht der Hinweg in der Arbeitszeit und sind 50 \mathcal{M} für Mittagessen zu vergüten. Wird an dem Orte übernachtet, so ist freie Station oder A. 1.50 mindestens zu vergüten. Für Arbeiten an Fassaden, Brücken und Masten ist ein Aufschlag von 5 \mathcal{M} pro Stunde zu bezahlen. Der Tarif hat Gültigkeit vom 1. Mai 1907 bis 1. Mai 1909. Es ist zwar eine teilweise Lohnverhöhung von 2-3 \mathcal{M} erreicht, hingegen ist zu verzeichnen, daß die Mehrbezahlung für Ueberstunden von 10 auf 5 \mathcal{M} herabgesetzt ist. Sache der Wolfenbütteler Kollegen ist es nun, dafür zu sorgen, daß der Tarif innewohnten wird.

Aus unserem Berufe.

— **Bernsdorfer.** In der Maschinenfabrik von Drenstein u. Koppel stürzte am 12. Juni der Malerlehrling Kade von einem Gerüst und erlitt einen Schädelbruch. — In Hamburg brach der Maler Weh am 15. Juni, als er in der Zeitmannstraße auf einem Fassadengerüst in der Höhe der vierten Etage arbeitete, mit einem Brett durch und stürzte ab. Es glückte ihm, beim Fallen in der dritten Etage in eine Fensterscheibe hineinzugreifen und sich festzuhalten, so daß es mehreren Personen gelang, ihn in die Wohnung hinauszuziehen. Leider hatte sich M. schwere Schnittwunden zugezogen, sodaß er alsbald nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Vom Ausland.

— **Oesterreich.** Zugang ist strengstens fernzuhalten nach: Bozen, Klagenfurt, Linz, Marburg, Neunkirchen, Kralau und Warnsdorf. Ebenso ist Zugang von Anstreichern und Lackierern fernzuhalten nach Wien, Maschinenfabrik Wagner und Fahrradwerke Pettschau & Comp., Aggersdorf bei Wien.
— **Ungarn.** Da in Ungarn in einer Reihe von Orten Lohnkämpfe und Wertstellenstreits bestehen, darf kein Kollege in Arbeit treten, bevor er in Budapest beim Hauptvorstand unseres Bruderverbandes nähere Anweisungen erhalten hat.
— **Serbien.** In Gobjewas bei Belgrad sind die Radie-

rer und Maler der Metallwarenfabrik in den Streik getreten.

Schweiz. Gesperrt sind für Maler: Baden, Basel, Luzern, Montreny und Gebiet Birsichsee; für Lackierer die Wagenfabriken C. & M. Weisberger und Gebr. Meier in Birsich.

Schweden. Die Aussperrung der Maler in Stockholm ist beendet. Der Sieg ist ganz auf der Seite unserer Kollegen, denn die von ihnen aufgestellten Forderungen sind bis zum kleinsten Punkte erfüllt worden. Kollege Ortegren schreibt uns: „Wir hatten einen Stundenlohn von 75 Dore verlangt und eine Arbeitszeit von 9 Stunden pro Tag. Nach vielen langwierigen Verhandlungen reduzierten die Arbeitgeber diese Forderungen auf eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden pro Tag und 64 Dore pro Stunde, um einen offenen Streit zu vermeiden. Die Arbeitgeber aber fanden diese Opfer der Arbeiter von gar keinem Wert und stellten sogar den Antrag, daß die Arbeiter vertraglich die Garantie bieten müßten, ohne jeden Protest mit den Mitgliedern der „gelben“ Organisation als Kollegen zusammen zu arbeiten. Diese „gelbe“ Gewerkschaft hat in unserem Gewerbe nur 15 Mitglieder in Stockholm und sonst im Lande überhaupt keine Mitglieder. Da nun die Meister einen derartig niedrigen Vorschlag brachten, und auf keinen Fall eine Verkürzung der Arbeitszeit eingehen wollten, kam der Vertrag nicht zum Abschluß und die Aussperrung trat mit dem 15. April ein. Der Kampf dauerte gerade 8 Wochen und kostete unserm Verband 26 000 Kronen und der Generalkommission der Gewerkschaften 16 000 Kronen. Die Zahl der ausgesperrten Kollegen betrug in der zweiten Woche des Kampfes nur kaum 800 Mann. Die Arbeitgeber hatten gedroht, 2000 Gehilfen auszusperrern! In letzter Woche ging die Zahl der ausgesperrten herunter bis auf 200.“

Durch den nun abgeschlossenen Vertrag wird bis zum 1. April 08 ein Minimallohn von 64 Dore pro Stunde gewährt bei zehnstündiger Arbeitszeit, das folgende Jahr 9 1/2 Stunden und 68 Dore pro Stunde, das dritte Jahr 70 Dore und 9 1/2 Stunden und das vierte Jahr (bis zum 1. April 1911) die Stunde 75 Dore und 9stündige Arbeitszeit. Die zwei ersten Stunden nach Schluß der gewöhnlichen Arbeitszeit werden mit 50 Proz. auf den festgesetzten Lohn vergütet, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 100 Proz. auf den Stundenlohn. Außer den gewöhnlichen Bestimmungen für die Ausgelernten sind auch noch für die Lehrlinge Paragraphen eingeführt. Die Löhne und die Arbeitszeit der Lehrlinge sind also nunmehr auch geregelt worden.

Alles in allem haben unsere Stockholmer Kollegen durch diesen Kampf einen guten Fortschritt gemacht und es bewährte sich auch bei dieser Aussperrung, die inoffiziell war, um unsere Bruderorganisation niederzutreten, ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und doch nur Gutes schafft.

Frankreich. Paris. Der seit 30 Jahren in Paris bestehende Deutsche Sozialdemokratische Leseklub hält seine regelmäßigen Versammlungen an jedem Sonnabend um 9 Uhr im großen Saale des Restaurant Senn, 9, Rue de Valenciennes (Palais-Royal) ab. Einem Vortrage aus politischem oder wissenschaftlichem Gebiete folgt die Diskussion, an der jeder Anwesende sich beteiligen kann. Eine außerordentlich reichhaltige Bibliothek steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Kurse der französischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene werden abgehalten. Deutsche, österreichische, französische, schweizerische Parteiblätter liegen zur täglichen Benutzung im Klubsaal aus. Gesellige Veranstaltungen, Besuche von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten werden unternommen. Einen Arbeitsnachweis besitzt der Klub nicht, jede sonstige Unterstützung wird den Jureisenden in brüderlicher Weise geboten. Es ist jedem nach Paris kommenden Genossen zu empfehlen, sich an den Deutschen Sozialdemokratischen Leseklub zu wenden. Abends ist ein Mitglied der Ordnerkommission anwesend.

Amerika. In New York haben eine große Anzahl der unabhängigen Firmen sowie die Vereinigung der Dekorationsmeister, der 17 Firmen angehören und die Hauptrolle spielen, die Forderung auf Lohnverhöhung bewilligt. Lackierer jedoch, die in den Werkstätten arbeiten, sind hier noch ausgeschlossen. Die Vereinigung der Maler- und Anstreichermeister hat sich bis jetzt weigert, die Forderung zu bewilligen und arbeitet mit Streikbrechern. Das Leiden ist, daß keine Solidarität unter den übrigen Bauhandwerkern in New York herrscht; die arbeiten ruhig mit den Stabs und die Arbeitgeber haben den Vorteil. Die Lohnkala ist folgende: 4.50 Doll. für Dekorateur; 4 Doll. für Anstreicher; 4 Doll. für Lackierer an Gebäuden; 3.50 Doll. für Werkstattlackierer; für Tapezierer nach der Preisliste. Die Arbeit ist noch ziemlich flau und werden noch einige Wochen vergehen, ehe der Geschäftsgang ein lebhafter wird.

Wie uns aus New York mitgeteilt wird, kommen immer noch organisierte Kollegen zugereist, die sich vor ihrer Abreise nicht das Geringste darum gekümmert, wohin sie sich bei ihrer Ankunft zu wenden haben und so bei Sonderorganisationen sich anmelden, bei denen sie noch bis zu 100 \mathcal{M} Aufnahmegebühren entrichten müssen. Wir stehen seit mehreren Jahren mit dem Nordamerikanischen Zentralverband der Maler, Anstreicher und Tapezierer in Verbindung und haben auch auf die für zu verzeichnenden Kollegen der mit uns im Parteivertrage stehenden Länder bietenden Vorteile aufmerksam gemacht, sobald diese Kollegen der Bruderschaft (Brotherhood of Painters, Decorators and Paperhangers of America) beitreten. Der statutarische Paragraf lautet:

„Kollegen vom Auslande, welche mit einem Verbandsbuch oder Karte zugereist kommen und schon zwei Jahre ihrer Nationalorganisation angehört, sind mit Bezahlgung eines Jahresbeitrages (b. reguläre Monatsbeiträge) aufzunehmen und treten sofort in die vollen Anwartsrechte.“
Da die Aufnahmegebühren bekanntlich in den meisten Städten sehr hohe sind, wird dadurch den zugereisten organisierten Kollegen endlich ein freundliches Entgegenkommen gezeigt und die faulen Ausreden fallen somit hinweg.
Wir bitten, vor allem unsere Filialverwaltungen, dies zu beachten. In New York befindet sich der Deutsche Malerverein, Lokalanion 499 von der Bruderschaft der Maler 247 Labor Temple, 84 Str., zwischen 2. u. 3. Ave., City.

Gelbe Gewerkschaften in Russland. Die Handels- und Fabrikzeitung, das Organ des Finanzministeriums, bringt die Meldung, daß am 30. Mai in Petersburg vom Meisterverein der Bäcker- und Konditorinnung ein Gesellen-Konvikt der genannten Betriebszweige eröffnet wurde. Der Zweck dieses Unternehmens ist: Vereinigung der Petersburger Gesellen untereinander und Annäherung derselben an die Meister, den Gesellen Stellen nachzuweisen, die Meister mit tüchtigen Arbeitskräften zu versorgen und endlich arbeitslosen Gesellen zu ermäßigten Preisen Logis zu bieten. Für jeden nachgewiesenen Gesellen zahlen die Meister an die Konviktkasse 30-50 Kopfen. Arbeitslose Gesellen können den Konvikt auf die Dauer eines Monats benutzen. Dagegen ist ein billiger Mittagstisch eingerichtet. Mitgliedsbeiträge für Meister betragen 3 Rubel jährlich, Eintrittsgeld 5 Rubel, für aktive Mitglieder der Monatsbeitrag 50 Kopfen und das Eintrittsgeld 2 Rubel.

Das ist der erste Versuch, eine gelbe Gewerkschaft in Petersburg zu gründen. Schwierig wird er aber Erfolg haben.

Fachliteratur.

Die Kalkulation im Handwerke. Praktische Beispiele bearbeitet von S. Batter, Oberamtsstraßenmeister in Weisklingen a. St. Mit 22 Abbildungen. Verlag von Konrad Wittmer in Stuttgart. Daß die Feinde des Handwerks nicht in den Gewerkschaften zu suchen sind, das haben einsichtige Handwerksmeister oft genug hervorgehoben, die Feinde des Handwerks sitzen in den Reihen der Selbständigen selbst und zwar sind es jene Arbeitgeber, die nicht zu rechnen verstehen und die durch ihr so oft aufs schärfste gekennzeichnetes Gebaren mit dazu beitragen, das Handwerk auf den Hund zu bringen. An Belehrungen und Aufklärung hat es wahrlich nicht gefehlt, nur werden immer wieder die guten Lehren alsbald in den Wind geschlagen. Auch das vorliegende Schriftchen will durch zahlreiche Beispiele dem Handwerker den Weg zeigen, wie er im praktischen Leben in einfacher und rascher Weise bei Uebernahme von Arbeiten zu kalkulieren, zu rechnen hat. Es sind Beispiele für Betonier-, Maurer-, Steinhauer-, Gipser-, Zimmerer-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Flaschner- und Malerarbeiten darin enthalten. Wenn auch verschiedene als Grundlage benutzte Preise in den angeführten Beispielen uns zu niedrig erscheinen, so kann dem ja jeder Interessent mit Leichtigkeit durch Uebersetzung der Preise abhelfen. Der Wert des empfehlenswerten Schriftchens liegt darin, daß es eine sichere Grundlage bei der Aufstellung von Kalkulationen gibt und diesen Zweck hat es erfüllt.

Die Fachschrift. Im gesamten Handelsgewerbe sind heutigen Tages wirkungsvolle Kesselschriften unentbehrlich. Die besonderen Vorteile und die Preise durch effektvolle Schilder schnell auf jede beliebige Größe und auf die mannigfaltigsten Arten selbst ausführen zu können, ist daher von größter Bedeutung. Gelegenheit hierzu bietet ein gut geeignetes soeben erschienenes Vorlagenwerk „Die Fachschrift“ von Kunstmaler S. Maier, mit einer reichen Auswahl von Musteralphabeten, wie angewandten Beispielen. Auch sehr geschmackvolle Schaufenstereinfetten in farbiger Ausführung sind dem Werkchen in größerer Anzahl beigegeben. Der Text enthält praktische Winke, die den Anfänger in die Kunst des Schreibens vorzüglich einführen. Wer diese Vorlagen sich als anregende Vorbilder nimmt, wird sicherlich eine vornehme Wirkung erzielen. Das Werk enthält 24 Tafeln und kostet komplett in eleganter Mappe 3 M. Die Verlagshandlung D. Maier in Ravensburg liefert dasselbe auch in 2 Teilen à 12 Tafeln und kostet der erste Teil: „Kunstmannliche Kesselschriften“ 1,20 M., der zweite Teil: „Moderne Schilder und Schriftchen für Schaufenster“, meist farbige Vorlagen, 1,80 M.

Literarisches

Soeben ist im Verlage von ... erschienen: Dialektisches ... Ernst Untermann. XVI und 142 Seiten. Preis gebunden M. 1.—. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1. Was die Handlungen der Menschen bestimmt und warum sich die Dinge ändern. — 2. Der menschliche Geist ist ein natürliches Produkt des Weltalls. — 3. Marxismus, Darwinis-

mus, dialektischer Monismus. — 4. Tier- und Menschen-gesellschaften. — 5. Biologische und ökonomische Arbeitsteilung u. a. m. „Dialektisches“ ist eine Zeitschrift, die bei Marxisten und Darwinisten Beachtung finden wird.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Rechenschaftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906.

Der Deutsche Buchbinderverband im Jahre 1906. Bericht des Vorstandes und der Bezirksleiter.

Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands. Protokoll der 11. Generalversammlung in Cassel vom 10.-13. März 1907.

Das Arbeitersekretariat und die Gewerkschaften Magdeburgs im Jahre 1906. Jahresbericht des Sekretariats.

Arbeitersekretariat Hamburg-Altona. 7. Geschäftsbericht nebst dem Bericht des Gewerkschaftskartells für 1906.

Arbeitersekretariat Grefeld. Bericht des Arbeitersekretariats der freien Gewerkschaften und des Gewerkschaftskartells für das Geschäftsjahr 1906.

Fachblatt für Holzarbeiter. 5. Heft des zweiten Jahrganges, Mai 1907. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Stuttgart. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Vom „Süddeutschen Postillon“ ist soeben die Nr. 12 zur Ausgabe gelangt. Preis der Nummer ist 10 S.

Vom „Wahren Jakob“ ist uns soeben die 12. Nummer des 24. Jahrganges zugegangen. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 S.

Sterbetafel.

Einbau. Am 9. Juni ist der Kollege Heinz Strammann aus Essen beim Baden ertrunken.

Briefkasten.

Ober-Hofb. W. B. Bescheid auf die Offerte können wir nicht geben, da die eingehenden Briefe von der Expedition ohne weiteres an die betr. Firma gerichtet werden.

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Die Beitragserhöhung in den Sommerwochen auf 60 S für die Filiale Potsdam, Berlin, Wismar, Lübeck, und auf 55 S für die Filiale Frankfurt a. M., Mannheim, sowie die Erhebung des Winterbeitrages von 20 S für Berlin, Lübeck, und 25 S für Frankfurt a. M. und Mannheim wird hiermit bestätigt.

Ausgeschlossen wird auf Grund des Statuts § 7 Abs. b das Mitglied der Filiale Hamburg, Zahlstelle Westerland, Stanislaus Hintz, Buchn. 95 260.

Das Protokoll der Generalversammlung zu Leipzig wird im Laufe dieser und nächster Woche teils mit dem Vereinsanzeiger oder unter Adresse des Bevollmächtigten an die Filialen verandt. Laut Beschluß der Generalversammlung soll die Auflage von 10 000 prozentual auf die Mitglieder verteilt werden und entfallen somit auf je 100 Mitglieder 30 Protokolle. Der Preis des einzelnen Exemplars beträgt 20 S. Da die Filialkassen für den Wert der Sendung der Protokolle unter allen Umständen, ob verkauft oder nicht verkauft, aufzukommen hat, so eruchen wir, wenn irgend möglich, bereits bei Abschluß der zweiten Quartalsrechnung die bezügliche Schuld bei den Filialkassen abzurufen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassse vom 11. bis 17. Juni.

Eingelandt wurde:
 Schönebeck M. 62,55, Hof 50.—, Wilhelmshaven 200.—, Saarbrücken 150.—, Girschberg 5,40, Wünder 39,80, Nordhausen 155,10, Duisburg 200.—, Stolp 2.—, Mannheim 600.—, Magdeburg 200.—, Freiburg 200.—, München 1600.—, Wiesfeld 200.—, Kiel 800.—, Gießen 300.—, Breslau 600.—, Hannover 600.—, Neuminster 84,50, Dülmen 96,95, Hamburg 2000.—

Vom 21. April bis 20. Mai gingen für ausgezahlte Krankunterstützung Scheine ein: Anaberg M. 35,70, Berlin 624,65, Brandenburg 23,40, Braunschweig 162,80, Bremen 82,50, Breslau 197,15, Köln 144.—, Cottbus 10,20, Darmstadt 173,25, Eifenach 34,10, Erfurt 25,80, Schwere 16,65, Effen 5,85, Frankfurt a. M. 312,15, Freiberg 8,40, Gießen 31,50, Göttingen 25,30, Greifswald 5,50, Grefel 17,35, Halberstadt 7,00, Homborn 16,40, Hamburg 148,00, Hannover 74,35, Harburg 5,50, Jena 4.—, Karlsruhe 23,50, Kiel 166,10, Königsberg 28,20, Koenig 11.—, Mainz 112,95, Mannheim 90,50, Nürnberg 2,50, Neuminster 45,60, Nordhausen 4,80, Nowawes 27,70, Offenbach 12,50, Pforzheim 14,70, Plauen 3.—, Regensburg 27,30, Rostock 3,50, Schwerin 13,20, Spandau 22,75, Speyer 88,40, Straßburg 53,50, Stettin 127,40, Thorn 3,50, Trier 4,20, Weichau 40.—, Waldenburg 9,75, Weimar 15,10, Wünder 10,20, Worms 31,60, Würzburg 140,75, Zabrze 28.—, Zittau 15,50, Einzelmitglieder 16,50; Summa M. 3360,80.

Sterbescheine gingen ein: Berlin M. 145.—, Brandenburg 20.—, Braunschweig 10.—, Breslau 35.—, Chemnitz 10.—, Darmstadt 10.—, Erfurt 10.—, Frankfurt a. M. 20.—, Halberstadt 10.—, Hamburg 20.—, Hannover 45.—, Jena 10.—, Kiel 80.—, Königsberg 20.—, Nürnberg 10.—, Wünder 10.—, Mannheim 20.—, Nowawes 10.—, Pforzheim 15.—, Riesa 10.—, Straßburg 10.—, Weimar 10.—, Würzburg 10.—, Zittau 10.—; in Summa M. 570.—

Material wurde versandt:

M. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. W.-M. = Vereins-Anzeigermarken. K. = Futterale. Dr. = Broschüren.

Bayreuth 200 B. a 45 S; Bankehn 20 C.; Berlin 50 000 B. a 60 S; Bremen 10 000 B. a 60 S; Cottbus 20 C.; Grefeld 2000 B. a 60 S; Grefeld 800 B. a 60 S; Grefeld 90 S; Duisburg 1200 B. a 60 S; 200 B. a 50 S; Eifenach 1200 B. a 50 S; Emden 800 B. a 60 S; Erfurt 2000 B. a 60 S; Schwere 2000 B. a 50 S; Finsterwalde 200 B. a 45 S; 10 C.; Friedberg 1200 B. a 50 S; 400 B. a 45 S; Gießen 3200 B. a 50 S; Greiz 200 B. a 45 S; Hof 20 C.; Karlsruhe 2000 B. a 55 S; 1200 B. a 50 S; 20 C.; Kattowitz 50 C.; 400 B. a 55 S; 400 B. a 25 S; Lüdenscheid 30 B. a 45 S; 10 B.; Mannheim 5200 B. a 55 S; Mühlhausen i. Th. 100 B. a 40 S; 10 C.; München 200 C.; Neuminster 5 Dr. a 90 S; Nordhausen 10 C.; Oldenburg 2000 B. a 60 S; 400 B. a 50 S; Pforzheim 50 B. a 40 S; Riesa 10 C.; Rottenheim 3 Dr.; Siegen 800 B. a 55 S; Straßburg 10 Dr.; Wismar 400 B. a 60 S; 10 C.; 7 Dr.

S. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbetafel der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
 (Eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 9. bis 15. Juni 1907.
 Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingelandt von Kaufhof-Weikensee 100 S; Maler-Hamburg 540 M; Hoff-Altona a. C. 200 M; Marthauer-Hamburg a. C. 200 M; Wehrle-Hamburg-St. Georg 400 M; Eberling-Weimar 100 M; Friedrich-Augsburg 200 M; Schmid-Kiel 599,50 M; Klin-Baden-Baden 100 M; Scheide-Hamburg-Darmbed 100 M.

Zuschied wurde abgeandt für die örtliche Verwaltung in Erfurt a. M. 20 S.

Die Filialkassen für 1907 B. Müste in ... 19750 S. Witt in ... 5,20 M.

Da bis heute ein großer Teil der Verwaltungen die Revisionsberichte vom 2. Quartal noch nicht eingelandt haben, so verweisen wir die Revisoren auf den § 15 Abs. 1 des Statuts und ersuchen um baldige Einsendung.

S. S. Wulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

Anzeigen.

Kollegen, die uns über den Aufenthalt des Kollegen Aug. Ebert, geboren am 16. August 1864 in Stettin, Buchn. 34320, Auskunft geben können, werden höchst dankbar erachtet.
 M. 1,40] Filiale Karlsruhe, Bähringerstr. 30, part.

Wir ersuchen den Malergehilfen Math. Schlegel um Angabe seiner Adresse, da wir ihm in einem Prozeß als Zeugen vorschlagen müssen. Alle Kosten werden vergütet.

Sichter mann & Edelmann, Düsseldorf.

Wer von den Kollegen den Aufenthalt des Kollegen Martin Wurster kennt, (arbeitete zuletzt in Sablon bei Weh) wird gebeten, die Adresse nach dem Vereinslokal in Dessau „Forelle“, Friedhofstr. 1, zu richten.
 M. 1,80] Otto Puhlmann, Maler.

Mehrere Malergehilfen sucht Aug. Wille, Maler und Mitinhaber der Malerschule Detmold.

Malergehilfe, in Holzmalerei erfahren, findet dauernde Stellung. Wihl. Gunkel, Deffrich-Deimathe i. W.

Der Einfluss unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.

Herausgegeben von der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder Deutschlands. Verlag: A. Tobler, Hamburg 22.
 Wir empfehlen unseren Mitgliedern dies Werk, das auf Grund der im vorigen Jahre aufgenommenen umfangreichen Statistik einen klaren Einblick in die allgemeine Berufslage, vor allem aber in die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufskollegen gewährt. Der Preis für das gebundene Exemplar beträgt 2 Mk., für die Mitglieder, wenn sie es durch die Filiale oder Zahlstelle beziehen, nur 1 Mk.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)
 Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentliches Beitrag Mark 0,60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2,10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Kassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 M. 226,287,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.
 Der Vorstand.

50 hünte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Gießen i. Westf.

Porenwalze D. R. G. M. Seit 2 Jahren überall mit bestem Erfolg eingeführt, versendet das Paar zu 7,50 M. Rabben, Düsseldorf, Unterstraße 118. — Schule für Holz- und Marmorarbeiten. Prospekt kostenlos.

Maler-Kittel aus schwerem ungebleichten Messel (Weschelch) Burtschen-Männergröße cm 95 110 100 110 120 130 M. 1,85 2,00 2,25 2,35 2,50 2,65 M. 2,10 2,25 2,65 2,75 2,85 3,00
M. Schaefer, Berlin Gollmannstr. 48. — Maassenstr. 17.

Maler-Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität
 Umlegefragen, schräge Taschen
 110 120 130 140 cm lang
 2,90 3.— 3,10 3,25 M.
 Mäthen 40 S, Messel-Hosen 2,10 M, Dress-Hosen und Jacken von Seinen à 2,80 M, Extra-Größe per Stück 3.— M.
D. Wurzel & Co., Berlin Brückenstraße 13, I.

Mod. pratt. Schriftenheft 1,50 M. und 80 Bfg., ferner Anleitung zum Scheiteneinteilen von Feinig 2,70 M. Schriftenheft mit 100 versch. Schriften von Reihe 2,50 M., 20 Dektuben 4 M., Malerblätter und Malerblätter billig.

P. Steet, Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.
 Der heutigen Nummer liegt die Nr. 24 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.
 Für die Redaktion verantwortlich M. Mart Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.
 Verlag von S. Wenker, Hamburg 22.
 Druck von Fr. Meyer, Hamburg 22.

Beilage zu Nr. 25 des „Vereins-Anzeiger“ vom 22. Juni 1907.

Tabellarische Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen für das 1. Quartal 1907.

A large table with multiple columns representing different categories of income and expenses for various branches. Columns include 'Namen d. Filialen', 'Schulden vom letzten Quartal', 'Einnahmen', 'Ausgaben', and 'Saldo'. Rows list numerous branch names like 'Aachen', 'Aachen', 'Aachen', etc., with corresponding numerical data.

Abrechnung der Hauptkasse vom 1. Quartal 1907.

Einnahme:

Marken à 35 J (Hauptkasse)	51856.70
Marken à 10 J (Hauptkasse)	34445.20
Eintrittsmarken à 1 M	6297.—
Eintrittsmarken à 50 J	2.50
Duplikate	63.—
Wochenschriften	22.20
Kalender	688.70
Beiträge für die Filialen	49040.95
Sonstige Einnahmen in den Filialen	97.90
Ertragsmarken bei der Hauptkasse	891.50
Zinsen	1006.25
Sonstige Einnahmen bei der Hauptkasse	20.90
Gesamt-Einnahme	144432.80

Ausgabe:

Agitation vom Hauptvorstand	303.50
Agitation von den Agitations-Kommissionen	78.00
Bereins-Anzeiger	10121.40
Dankata	92.23
Konferenzen	181.90
Streikunterstützung (laut Tabelle)	8999.03
Prankenunterstützung (laut Tabelle)	83191.55
Reisenunterstützung (laut Tabelle)	3608.54
Gemäßigten- und Inhaftiertenunterstützung (laut Tabelle)	2480.15
Rechtsschutz (laut Tabelle)	916.24
Gehälter in den Filialen (laut Tabelle)	12335.—
Versicherung der Filialbeamten (laut Tabelle)	264.38
Sterbenunterstützung (laut Tabelle)	3205.—
Sonstige Ausgaben in den Filialen (laut Tabelle)	3.90
In den Filialen verblichen (laut Tabelle)	50238.60
Beitrag an die Generalkommission	1760.16
Beitrag an die Zentralkommission für Bauarbeiter	294.70
Drucksachen, Marken, Stempel	4236.55
Rechtsschutz im Hauptvorstand	14.05
Gehälter des Vorstandes	1975.—
Hilfsarbeiter und Ausschüssen	1734.—
Revisoren und Vorstand	93.50
Versicherung der im Bureau Beschäftigten	61.80
Reinigung, Licht, Miete und Heizung	208.72
Telephon	54.20
Porto	552.61
Kleine Ausgaben	19.08
Besondere Unterstützung	80.—
Inventar und Reparaturen	39.86
Gesamtausgabe	175895.65

Bilanz:

Einnahme	144 432.80
Ausgabe	175 895.65
Mehrausgabe im ersten Quartal	31 462.85

S. Wentker, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden:

Samstag, den 16. Juni 1907.

A. Tobler, Vorsitzender. F. Heirich, Schriftführer.
F. S. Bulle, E. Buhmann, Revisoren.

Die vorliegende Abrechnung schließt mit dem 28. April 1907 ab. Alle Gelder, welche nach diesem Datum an die Hauptkasse abgefordert wurden, können erst im 2. Quartal verrechnet werden.

Außer den in der Abrechnung zur Verrechnung kommenden Marken wurden 1061 beitragsfreie Marken geklebt. Demnach ist die Mitgliederzahl nach 13 Wochenbeiträgen berechnet 37 975 Mitglieder, wovon 45 weibliche.

Von den Filialen Annaberg und Bromberg sind in der Tabelle die Abrechnungen statt vom 1. Quartal diese vom 4. Quartal veröffentlicht, weil vom 4. Quartal die Abrechnung zu spät einging.

Unsere Lohnbewegungen 1906.

2. Bezirk.

Die Lohnkämpfe setzten im zweiten Bezirk im Jahre 1906 noch heftiger und von etwas weniger Glück — wie im Vorjahr — begleitet, ein. Die Arbeitgeberorganisationen traten den Forderungen unserer Kollegen vollständig vertrieben entgegen. In der einen Stadt minimale Zugeständnisse und zähes Festhalten daran, in der andern vollständige Ablehnung der Forderungen und in dem dritten Streikfort Anerkennung des Mindestlohnes mit Einführung der Mindestleistung.

In Somburg v. d. G. wurden unsere eingereichten Forderungen vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe mit dem Siege in Frankfurt a. M. mit der Mittellung beantwortet, daß die Arbeitgeber im genannten Verband organisiert und diesen mit den Verhandlungen beauftragt haben. Die Somburger Arbeitgeber machten aber in der ersten Sitzung so minimale Angebote, daß sie selbst dem Vorsitzenden Herrn Büscher etwas niedrig erschienen. Die Arbeitgeber hielten an ihren minimalen Zugeständnissen fest und so legten am 19. März 121 Kollegen — nur einer blieb stehen — die Arbeit nieder. In der ersten Streikwoche kam es zu weiteren Verhandlungen, ohne befriedigendes Resultat. Erst in der vierten Streikwoche — nachdem die Arbeitgeber die Festigkeit der Streikenden immer mehr fühlen konnten — gelang es in weiteren 2 Sitzungen eine Einigung auf der Grundlage der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit, die den heftigsten Punkt bildete, sowie eines Stundenlohnes von 45 J für ältere und 35 J für jüngere Kollegen zu finden. Der Streik, an dem 89 Kollegen von unserer Organisation und 32 christlich organisierte beteiligt waren, kostete 1214.80 M.

In Wiesbaden, dem Herd der Reaktion des Handwerks, ziert eine Zivangsinnung der Dekorationsmaler und eine solche der Läufer und Stukkateure die Weltstadt. Verhandlungen des Gesellenausschusses mit dem Vorstand der Läuferinnung sind zur Unmöglichkeit geworden, weil letztere eine Meinung des Gesellenausschusses überhaupt nicht vertragen kann. Die Malerinnung richtete sich immer nach ihrer härteren Schwester, die auch den Ton in gemeinsamen Fragen angibt. Gleichlautend ohne vorherige Verhandlungen teilten beide Innungen auf unsere Forderungen mit, daß sie diese ablehnen, wir sollen gegebenenfalls — im Herbst — wieder auf die Forderungen zurückkommen. Auf diese Antwort beschlossen am 24. März unsere Kollegen den Streik, in dem am 26. März 1122 Kollegen eintraten. Verhandlungsversuche des Gewerbegerichts sowie unsererseits scheiterten an der ablehnenden Haltung der beiden Innungsvorstände. Selbst einige Mitglieder der Innung waren mit den Maßnahmen des Innungsvorstandes nicht mehr einverstanden und be-

riefen eine Versammlung zu einer Aussprache hierüber ein. Doch die Allgewaltigen von der Innung erhielten Wind, sie setzten alles daran, die Eingeladenen von der Versammlung abzuhalten und besetzten dann das Lokal mit ihren Leuten. Die Versammlung konnte natürlich ihren Zweck nicht erreichen und endete gleich nach Eröffnung unter stürmischen Szenen, wobei die „Bildung“ der Herren besonders in „feineren“ Formen zum Ausdruck kam. Das taktlose Verhalten der Stukkateure hatte bereits in der vierten Woche den Plan gereift, den Kampf abzubrechen, jedoch kam es erst in der 7. Streikwoche dazu.

In Worms legten am 9. Mai 85 Kollegen die Arbeit nieder. Der Kampf drehte sich hauptsächlich um die vom Süddeutschen Maler-, Lackierer- und Läufermeisterverband „protegierte“ Mindestleistung nach dem „Metermaß und Maßstab“. Mit berebten Zungen suchten die Arbeitgeber ihre Mindestleistung durch die Presse, die bereitwilligst ihre Spalten öffnete, während die Berichte der Gehülfen in den Papierkorb wanderten, populär zu machen. Trotzdem die Arbeitgeber selbst zugaben, daß die Mindestleistung praktisch nicht durchführbar sei, klammerte man sich immer wieder — als Nequivalent gegen den Mindestlohn — daran fest. Leider war die innere Festigkeit unter den jungen Mitglidern noch nicht derart geklärt, um den Kampf lange fortzusetzen und so wurde er nach der dritten Streikwoche eingestellt. Brachten die Lohnkämpfe in Wiesbaden und Worms keinen abschließenden Erfolg, so trat doch nach dem Streik eine Erhöhung der Löhne um durchschnittlich 2-3 J pro Stunde ein.

Etwas günstiger entwickelte sich die Lohnbewegung im September in Oberstein. Nach eintägigem Streik wurde die Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und ein Mindestlohn von 45 J für Gehülfen über 20 Jahre und 38 J für solche unter 20 Jahren, sowie eine allgemeine Erhöhung der Löhne erreicht.

Zur Arbeitseinstellung kam es noch bei Goyler und Graubner, Wagenfabrik in Frankfurt a. M., die nach vier Tagen mit einem Erfolg der vier Beteiligten endete. In der Kollabensfabrik Nimich in Frankfurt waren infolge einer Bewegung zwei Kollegen in Mitleidenschaft gezogen. Lohnbewegungen ohne Streik fanden statt in Friedberg-Naheim, Gießen, Höchst, Marburg und Neu-Isenburg und in fünf Betrieben der Lackierer. In Friedberg-Naheim gelang es zum ersten Mal einen Lohn- und Arbeitsstuf abzuschließen, der die zehnstündige Arbeitszeit und einen Lohn von 42 J für die älteren und 32 J für die jüngeren Kollegen festlegte.

Für die Radlager in Frankfurt a. M., die in Weißbindergeräten arbeiteten, wurden die bereits von den Spezialgeschäften gezahlten Löhne von 63 J pro Stunde und die neunstündige Arbeitszeit durchgeführt.

Die Lackierer hatten teilweise erfolgreiche Bewegungen, die durch Einigung bei Verhandlungen endeten; bei Boigt und Höpfer in Frankfurt a. M., Fahrradwerke B. Weil in Nidderheim, Frankfurter Maschinenfabrik Groß-Nuheim, Pfannebecker und Kahn, Mäbelfabrik in Worms, und in der Waggonfabrik in Wombach bei Mainz. — Die Bewegungen in Gießen, Höchst und Marburg, sowie der Lackierer in Neu-Isenburg wurden nicht zu Ende geführt und auf später vertagt; überall trat aber dadurch eine Erhöhung des Lohnes ein.

Um nachstehende Nichtigstellung ersucht uns betr. der Ausführungen zum Eittiner Streik in Nr. 24 das frühere Mitglied des Ortsvereins der Maler Eittin I. Herr Fr. Wittmer: 1. Es ist nicht wahr, daß durch das Verhalten der Gewerksvereine ein ungünstiger Einbruch hervorgerufen. 2. Es ist nicht richtig, daß die Gewerksvereine acht Tage später in den Ausstand traten. 3. Es ist ferner nicht richtig, daß die Mitglieder der Gewerksvereine nach und nach sich bequemten, auch die Arbeit einzustellen, sondern Tatsache ist: 1. Daß die Gewerksvereine, nachdem sie von der Bewegung ausgeschaltet waren, erst am Vormittag des 14. Mai mittels Briefes die Nachricht von der bisher geheim gehaltenen Beschlußfassung der Arbeiterpartei erhielten, daß die Einmütigkeit der Arbeiterpartei in der Sache beschlossen, nachher aber die Gewerksvereine, nachdem sie die Sache vor dem Einigungsamt zu regeln, geschickelt, am 18. Mai, also vier Tage später, in den Ausstand traten. 2. Es ist ferner richtig, daß der Beschluß der Arbeitsniederlegung am 17. Mai mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen und am 18. Mai früh auch mit den angegebenen zwei Ausnahmen durchgeführt wurde. Dies zur Klarstellung des Sachverhaltes.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Von der Berliner Bauarbeiter-Auspehrung. Durch grobe unverschämte Täuschung suchen die Unternehmer Arbeitswillige nach Berlin zu ziehen. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß der Plan zu schanden gemacht wird. Die beteiligten Organisationsvorstände richten an die deutsche Arbeiterschaft folgenden Appell: Der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands zur Kenntnisnahme!

Von gut unterrichteter und interessierter Seite wird uns mitgeteilt, daß der Vorstand des „Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten“ sich mit einem Rundschreiben an alle Stellenvermittler und Agenturen für Vermittlung von landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern gewandt hat, indem er um Beschaffung von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern ersucht. Es wird den Leuten bei 9tündiger Arbeitszeit 75 J (Maurer und Zimmerer) und 50-70 J für Bauarbeiter geboten und auf mindestens 8 Wochen Arbeit zugesichert. Die Arbeit soll am Montag, den 17. d. M. beginnen. Nach dem Schreiben des Unternehmerverbandes soll die Bewegung in Berlin beendet, aber durch die Abreise der Arbeiter jetzt ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden sein. Die Herren versuchen es so darzustellen, als ob nach Aufhebung ihrer mißlungenen Auspehrung in Berlin Frieder im Baugewerbe eingetreten sei und verschweigen die Tatsache, daß der von allen sieben Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter (also der Zentralverbände, der lokalen Richtung und des christlichen Bauhandwerkerverbandes) einmütig beschlossene Streik weiter besteht und nun erst recht mit allem Nachdruck geführt wird. Die in Frage kommenden Institute und die Arbeiter sollen unter Anwendung einer groben Täuschung verleitet werden, nach Berlin Arbeitswillige zu liefern und die Arbeiter sollen dann als Streikbrecher dienen. Um diese Institute vor Geschäftsschädigung und Unkosten zu schützen und die fraglichen Arbeiter vor

Enttäuschung, sowie vor materieller und moralischer Schädigung zu bewahren, richten wir an alle Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle und die einzelnen organisierten Arbeiter das Ersuchen, in ihrem Wirkungsbereich genau Nach zu wachen, ob von diesen Instituten oder andern Einrichtungen und Personen Arbeiter der drei Berufs für Berlin angeworben werden. Und wenn dies geschehen sollte, diese Institute und die Arbeiter über den wahren Sachverhalt aufzuklären, damit verhütet wird, daß die Betroffenen nach Berlin ziehen.

Der Streik dauert ununterbrochen fort!

F. A. der sieben Organisationsvorstände:
S. Silberschmidt, Berlin S.O., Engelauer 15.

— Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Zentralverbände von 1890—1906. Vor kurzem hat die Generalkommission umfangreiche statistische Tabellen veröffentlicht, die ein Gesamtbild der gewerkschaftlichen Entwicklung in Deutschland von 1890—1906 geben und die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation darlegen. In diesen fünfzehn Jahren haben sich die Zentralverbände um 2 auf 64 vermehrt. Inzwischen aber haben sich aufgelöst oder sind in schon bestehende Zentralverbände übergegangen die Verbände der Masseure, Former, Holzschliffarbeiter, Goldarbeiter, Fäbber, Korbmacher, Bergarbeiter Sachsens, Süddeutschen Müller, Seiler, Wurstmacher, Drechsler, Stellmacher, Tischler, Plätterinnen, Bergarbeiter im Saarrevier, Zentralverein der Frauen, Isolamentierer, selbständigen Barbieren, Fabrikarbeiter, Ziegler, Musikinstrumentenmacher, Lohgerber, Weißgerber, Schlosser, Maler in Bayern, Mechaniker und süddeutschen Zimmerer. Fürwahr ein Bild, das uns zeigt, wie sich die Organisationsform der Zentralverbände als wirtschaftliche Notwendigkeit durchgesetzt hat.

In der Entwicklungsperiode von 1890—1906 ist die Mitgliederzahl von 277 659 auf 1 344 803 gestiegen. Leider haben einige wenige Gewerkschaften für die Jahre 1891 bis 1897 der Generalkommission keine Angaben über Massenverhältnisse gemacht. Nach den Berichten in der Zeit von 1890 bis 1906 auf 1 116 583 (pro Kopf 6.68 M) auf 27 812 257 M (pro Kopf 20.68 M) und die Ausgaben von 1 606 534 (pro Kopf 9.62 M) auf 25 024 234 M (pro Kopf 18.61 M). Der Vermögensbestand jedoch stieg von 427 058 M (pro Kopf 2.56 M) auf 19 635 850 M (pro Kopf 14.60 M). Die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften als Organisationen des Klassenkampfes illustrieren folgende Angaben: In sämtlichen Industriegruppen wurden von 1890—1906 insgesamt 11 370 Streiks und Auspehrungen durchgeführt, woran 1 401 283 Personen, gleich 23,92 Proz. der Beschäftigten, beteiligt waren. Nach Industriegruppen geordnet betragen die Ausgaben für Streiks und Auspehrungen: Baugewerbe 1 151 402 28 M, Metallindustrie 8 050 184 M, Holzindustrie 5 651 344 M, Bekleidungsindustrie 2 107 541 M, Markt-, Handels- und Transportgewerbe 2 146 817 M, Graphische Gewerbe und Papierindustrie 2 114 866 M, Nahrungsgewerbe und Genussmittelindustrie 1 405 052 M, Keramische Gewerbe 1 353 842 M, Lederindustrie 575 474 M, Bergbau 1 909 613 M, Textilindustrie 2 606 633 M, Fabrikarbeiter 1 071 126 M, Gärtner 25 896 M, Barbieren 6685 M, Gemeindegewerbe 6349 M, Gastwirtgehülfen 1887 M und Hilfsberufsmittel 457 M. Nach diesen Angaben wurden für Streiks und Auspehrungen insgesamt 37 052 794 M ausgegeben.

— Die 8 1/2 stündige Arbeitszeit mit entsprechender Lohnhöhung haben die Dachbeder in Berlin nach höchstem hartem Kampf errungen. An Sonnabenden wird schon von jetzt ab nur 8 Stunden, an Tagen vor hohen Festen nur 7 Stunden gearbeitet. Folgende Lohnsätze wurden vereinbart: Für Dachbeder vom 1. Juli ab bis 30. Juni 1908: 80 J Stundenlohn, für die folgenden zwei Jahre 82 1/2 J und von 1910—1912: 85 J. Für Hilfsarbeiter im ersten Jahre 55 J, in den folgenden zwei Jahren 57 1/2 J und danach 60 J. Für die Dachsteinträger erhöhen sich diese Lohnsätze auf 75, 77 1/2 und 80 J.

So marschiert, Schritt für Schritt kämpfend, die Arbeiterchaft dem Achtstundentag entgegen. Auch die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, die zurzeit um den 8 1/2 stündigen Arbeitstag kämpfen, werden dies Ziel erreichen, ohne daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe der Ruin der Unternehmer, wie stets behauptet, herbeigeführt wird.

— Der Stegesszug der freien Gewerkschaften. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission gibt in seiner letzten Nummer das Endresultat der Mitgliederzahlen von den am Jahreschluß 1906 bestehenden 62 Zentralverbänden:

	1905	1906
1. Baugewerbe	807 878	882 567
2. Metallindustrie	297 976	378 555
3. Textilarbeiter	77 808	111 532
4. Handels- u. Transportgewerbe	78 193	122 511
5. Bergarbeiter	105 060	110 247
6. Bekleidungsindustrie	78 495	91 273
7. Holzindustrie	149 240	170 232
8. Nahrungsmittelindustrie	72 225	88 055
9. Gastwirtgehülfen	3 908	6 309
10. Gärtner	4 017	4 530
11. Industrie der Steine u. Erden	48 330	57 840
12. Papier- und Lederindustrie	40 977	47 125
13. Polygraphische Gewerbe	67 049	77 889
14. Sonstige Berufe	98 147	148 620
Summa	1 429 303	1 797 236

Mitgliederzunahme im Jahre 1906: 367 982. Das Resultat der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit des letzten Jahres ist demnach eine Mitgliederzunahme von 367 982, was gleichbedeutend mit 1 797 236 in unsern Gewerkschaften organisierten Arbeitern ist. Dadurch ist die Ziffer von 1905 (816 084), die bis dahin die höchste Ziffer war, bei weitem überholt. Wiederum haben also unsere Gewerkschaften in einem Jahre einen Mitgliederzuwachs gehabt, der bedeutend höher ist, als das Gesamtergebnis der bisherigen Organisationsarbeit der Christlichen, der stärksten Sondergruppe der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Unter solchen Umständen brauchen wir keineswegs zu befürchten, daß die vorhandenen Sonderorganisationen unsern weiteren Vormarsch ernsthaft hindern könnten. Daran werden auch die Bestrebungen der Unternehmer und ihrer Agenten, die auf die Gründung gelber Streikbrecherorganisationen gerichtet sind, nichts ändern. Um so mehr, als auch die diesjährige Gewerkschaftsstatistik, wie bisher, unzweifelhaft den Nachweis erbringen dürfte, daß die Lei-

lungsfähigkeit unserer Gewerkschaften in demselben Maße gestiegen ist, wie ihre Mitgliederzahl. Erhöhte Leistungsfähigkeit aber bedeutet ohne weiteres höhere Werbefraft.

Soweit bisher Nachrichten über die Mitgliederbewegung im ersten Quartal des laufenden Jahres bekannt geworden sind, hat die günstige Entwicklung des vorigen Jahres angehalten. Wir haben also die begründete Hoffnung, daß die zweite Million in unsern Zentralverbänden gewerkschaftlich organisierter Arbeiter demnächst erreicht sein wird.

Ein Jahr des Kampfes und der organisatorischen Erfolge war das Jahr 1906. Daß auch unsere Kämpfe erfolgreich waren, hat selbst die auf Polizei- und Unternehmerberichten basierende amtliche Streikstatistik nachweisen müssen. Mögen auch vereinzelte Niederlagen zu verzeichnen sein, auch diese werden nur dazu dienen, die Kraft der gewerkschaftlichen Bewegung durch entsprechenden Ausbau der Organisation zu heben.

Versammlungsberichte.

Berlin. Die am 13. Juni im Gewerkschaftshaus tagende Füllalberversammlung beschäftigte sich im 1. Punkt der Tagesordnung mit der Erhöhung der Sommerbeiträge. Vorsitzender Koll. Wieß unterbreitete in längerem Ausführungen die Beweggründe der Verwaltung, die sie veranlassen, jetzt in dieser kritischen Zeit an die Mitglieder mit einer Beitragserhöhung heranzutreten. Wohl sei die Verwaltung von der am Orte eminent um sich greifenden Arbeitslosigkeit infolge der Ausperrungswut der Bauamagnaten wohl unterrichtet, aber dessen ungeachtet sei die Verwaltung überzeugt, daß unsere Mitglieder auch in Zeiten der Krise über derartige Fragen sachlich diskutieren können. Von einem Vorschlag über die Höhe des Zuschlages hätte die Verwaltung Abstand genommen und sollte dieses ganz den Mitgliedern überlassen bleiben. Für uns gelte es nun, auch zugleich für unsere Füllale einen ansehnlichen Kampffonds anzusammeln, um die Mitglieder bei den zu erwartenden Lohnkämpfen in unserer Branche event. mit einem Lokalausschlag oder Mietszuschuß unterstützen zu können. Denn es sei mit Bestimmtheit zu erwarten, daß unsere nächste Lohnbewegung sich bedeutend hartnäckiger gestalten wird. Was heute den Maurern widerfähre, stehe uns noch bevor, darum heißt es, bei Zeiten den Kampffonds zu stärken. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde von keiner Seite die Notwendigkeit bestritten. Nur sei es jetzt momentan nicht angebracht, die Beiträge in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit zu erhöhen; wenn die Verhältnisse jedoch wieder geregelter werden die Kollegen es doppelt nachholen. Ein Antrag auf Erhöhung der Sommerbeiträge um 5 \mathcal{M} vom 1. Juli ab wird trotzdem mit großer Majorität angenommen. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über den Kampf der Maurer und soweit wir daran beteiligt sind. Auf den Bauten Hotel Fürstendorf, Potsdamerplatz und Hotel Adolar am Pariser Platz seien die Differenzen in Güte geregelt worden. Auf einer Baugruppenkonferenz wurde von allen Organisations Solidarität in weitgehendstem Maße zugesagt. Jedoch wurde seitens des Maurerverbandes jeglicher Sympathieteil abgelehnt, denn tarifmäßig dürfe keine Organisation werden. Die Versammlung erklärte sich dahingehend, die streikenden resp. ausgesperrten Maurer in jeder Beziehung zu unterstützen, jegliche Streikarbeit, wie Fassadenverputzen usw., strikte zurückzuweisen. Fernerhin dafür Sorge zu tragen, überall, wo Streikbrecher tätig sind, diese über ihr unfolgendes Verhalten aufzuklären. Ebenso erklärten die Versammelten den streikenden Wärdern durch strikte Innehaltung des Boykotts zum vollen Siege für ihre minimalen gerechten Forderungen zu verhelfen.

Breslau. Die am 6. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Erhöhung des Lohnes durch eine Erhöhung der Beiträge. Der Bericht der Verwaltung wurde angeschlossen. Die Mitgliederbewegung, die die Kollegen meistens durch den Anstieg des Lohnes für erledigt hielten, jetzt erst einsehen, nachdem sich herausgestellt habe, daß eine Reihe von Arbeitgebern und charakteristischer Weise sind die größten Firmen dabei, den Lohn nicht strikte einhalten und durch allerhand Kunstgriffe diesen flagranten Rechtsbruch zu decken suchen. Zu diesen Firmen gehören u. a. die Herren: Hofmalermaler Hans Kunisch, die Firma Scholz u. Meckiegel, Edmund Görz, während doch eine Reihe kleinerer Meister die Forderungen des Lohnarbeits unbeantwundet bewilligten. Interessant sei, daß Herr Kunisch früher stets für alle Beschlüsse strengste Durchführung forderte, nun selbst aber zu den Treubrüdigen zählt. Er forderte von seinen Leuten, nach dem 1. April, an welchem Tage der Tarif in Kraft trat: Wer für 34 bzw. 35 \mathcal{M} nicht arbeiten wolle als Anstreicher, der könne gehen; ebenso macht er dieses Anerbieten allen Neueintretenden, während der Minimallohn 37 \mathcal{M} nach dem Tarif beträgt. Man weiß nicht recht, welche Motive den Herrn veranlassen, so zu handeln, ob hier etwa das Doppelwort schuld ist? —

Auf recht eigentümliche Weise suchte sich Herr Scholz von der Firma Scholz u. Meckiegel zu verteidigen. Auf die von der Lohnkommission bei dem Arbeitgeberverbande erhobene Beschwerde über diese Firmen gab er in der gemeinsamen Sitzung die folgende Erklärung ab, daß er zehn Prozent, wie gefordert, auf seine, allerdings dem vorigen Abkommen schon nicht entsprechende Löhne, bewilligt habe. Auf den Hinweis, daß mit diesen Löhnen die Mindestgrenze für den neu abgeschlossenen Lohn nicht erreicht werde, machte er den Einwand, daß der größte Teil der bei ihm beschäftigten Leute minderwertige Arbeitskräfte seien. Eine Klausel des Tarifes, von der er Gebrauch mache. (Dabei ist zu erwähnen, daß Herr Scholz Mitglied der Tarifkommission des Arbeitgeberverbandes ist.)

Also dieser Herr, der mit einer der größten Arbeitgeber im Malerwerke in Breslau ist, für Behörden und Private die meisten Arbeiten ausführt, erklärt, er arbeite durchweg nur mit minderwertigen Arbeitskräften. Und das haben sich die Herren Innungsmeister und die vom Arbeitgeberverband ruhig angehört.

Nun, unsere Kollegen sind damit aber nicht einverstanden und protestieren dagegen, daß sie, die jahrelang dort tätigen Arbeiter, die alle Arbeiten bei ihm ausführten,

nun auf einmal als minderwertig eingeschätzt werden. Sie dürfen sich auch nicht so einschämen lassen, weil sie dann mit diesem Odium belastet, in jeder anderen Werkstatt ebenfalls als minderwertige Kraft bezahlt werden würden. Zudem gehört die Firma zu denen, die durch Injektion in allen Breslauer Zeitungen noch vor dem Inkrafttreten des neuen Lohnarbeits bekannt machte: „daß infolge des neu abgeschlossenen Lohnarbeits eine 25prozentige Erhöhung der Preise für Malerarbeiten gefordert werden müsse.“

Auch Herr Edmund Görz erklärte auf Vorhalten in der betreffenden Sitzung, daß er die Sache so verstanden haben will wie sein Kollege Scholz, daß auf seine bestehenden Löhne 10 Prozent zugelegt werden sollten. Er denke zunächst garnicht daran, mehr Zugeständnisse zu machen. Nachdem ihm aber vom Obermeister Herrn Ludwig ganz energisch die Situation klar gemacht worden war, verpflichtete er sich, die tarifmäßigen Löhne zu zahlen und vom 1. April ab jedem bei ihm Beschäftigten, der den Minimallohn noch nicht erhalten, diesen Betrag nachzuzahlen. Herr Görz scheint aber seinen Leuten gegenüber das abgegebene Versprechen völlig vergessen zu haben — denn diese haben bis heute noch nichts davon gehört.

Die beste Illustration zu unserer Lage in Breslau ist es, wenn angeführt wird, daß ein Herr Meister von der Sternstraße, der auch zum Verzeichnis der Meister zählt, es sich herausnehmen durfte, zu seinen Leuten, die unter Berufung auf den Tarif, Aufgeld für außerhalb des Weichbildes der Stadt ausgeführte Arbeiten verlangten, zu sagen: „Was wollt ihr, Kaufgeld. — Nachprüfen könnt ihr kriegen!“ Es müssen traurige Figuren sein, die dem „Herrn“ nicht in entsprechender Weise zu begegnen wußten. Sowie zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation. Die in den nächsten Tagen stattfindende öffentliche Versammlung wird sich darüber schlüssig werden müssen, welche Stellung die Breslauer Kollegen der Sachlage gegenüber einnehmen. Vemerkt sei noch, daß es gerade in den meisten Fällen die zugerufenen Kollegen sind, welche in ihrer Unwissenheit den größten Schaden anrichten. —

Cassel. Am 5. Juni war eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welche sich mit Beitrags-erhöhung befaßte. Folgender Vorschlag: die Sommerbeiträge um 10 \mathcal{M} wöchentlich zu erhöhen, im Winter wie sonst zu belassen, wurde den Kollegen zur Annahme empfohlen. In der Begründung wurde den Kollegen klar gemacht, daß sie dadurch nicht belastet, sondern entlastet würden. Sämtliche Gewerkschaftsmitglieder müssen zum Gewerkschaftshaus dieses Jahr nochmals 2 \mathcal{M} beisteuern. Diese 2 \mathcal{M} sollten dann aus der Füllalkasse bezahlt werden. Werde der Vorschlag angenommen, so hätte pro Mitglied in diesem Jahre 30 \mathcal{M} erspart. Am 1. Juli sollte die Beitragserhöhung in Kraft treten. Ferner wurde der Beschluß der Generalversammlung in Leipzig zur Kenntnis gebracht. Vom 1. Juli ab, 3 \mathcal{M} müssen 5 \mathcal{M} pro Marke mehr an die Hauptkasse abgeliefert werden. Wie schwer das Einziehen der Extrabeiträge gehalten hat, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Daß übrigens es doch unmöglich ist, im Winter mit den verbleibenden 5 \mathcal{M} haushalten zu können, müßte ohne weiteres jedem einsichtigen Kollegen einleuchten. Fast ungläublich ist, was verschiedene Kollegen gegen die Beitragserhöhung ins Feld führten. Einige Kollegen haben sogar für Erhöhung plaidiert. Es mußte alle nichts, die Abstimmung ergab, daß der Antrag mit 94 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde. Vier Stimmen waren ungültig und einige Kollegen haben sich der Abstimmung enthalten. Kollegen, die schließlich das ganze Jahr keine einzige Versammlung besuchen, kommen dann bei derartigen wichtigen Anlässen zusammen und treffen die Entscheidung über das Wohl und Wehe der Füllale! Viele mühen sich noch einbilden, durch die Abstimmung ein großes Werk vollbracht zu haben! An die jungen Kollegen, die die Erklärung abgeben, sei die Füllale gütig zu sein, daß sie sich nicht für die Erhöhung votieren, weil daraus hervorgeht, daß man immer wieder Fragen beantworten muß, die schon längst erledigt sind. Deshalb Kollegen, besucht alle Versammlungen und beteiligt Euch alle an dem Ausbau unserer Füllale. Gegenseitige Aufklärung auf den Arbeitsstellen tut ebenfalls sehr not. Arbeitet ihr mit unorganisierten Kollegen zusammen, so klärt diese über den Zweck und Nutzen unserer Organisation auf! Helfe ein jeder mit, wo er nur kann. Das Treiben des gesamten Unternehmens dürfte manchem gleichgültigen Kollegen die Augen öffnen. Mögen unsere Mitglieder diese paar Worte beherzigen, dann wird sicher, wenn wir uns mal wieder mit Beitragserhöhung befaßen, das Verständnis für die Notwendigkeit bei allen Kollegen vorhanden sein. In Zukunft werden wir uns noch über manche wichtigen und ersten Fragen unterhalten müssen. Vom 1. Juli ab, beabsichtigen wir einen Arbeitsnachweis auf eigene Kosten einzurichten. Dieses den Kollegen schon jetzt zur Kenntnis. Der Bericht von der Generalversammlung in Leipzig, der darauf erstattet wurde, fand allseitige Zustimmung.

Göttingen. Die letzte Mitgliederversammlung nahm u. a. auch Stellung zu den Kollegen, die in Eisenach Streikarbeit verrichtet hatten. Der Vorsitzende gab die nötige Aufklärung und verlas die von Eisenach eingegangenen Schreiben. Auf's Schärfste wurde von den Anwesenden dieses unsolidarische Verhalten verurteilt, wenn auch als Milderungsgrund Unkenntnis der Sachlage angenommen werden kann. Unbedingt müsse der Solidaritätsgebote gepflegt werden, dazu gehöre aber auch regelmäßiger Versammlungsbesuch, der hier sehr zu wünschen übrig lasse. Dann muß das Vereinsorgan jede Woche genau studiert werden, um sich aufzuklären und über die Vorgänge in unserm Berufsleben orientiert zu sein. Kollegen, die so ihre Pflicht erfüllen, und das muß sein, werden sich keine Verstöße gegen die gewerkschaftlichen Prinzipien zu schulden kommen lassen und Mitglieder sein, auf die die Organisation in jeder Lage fest vertrauen kann.

Konstanz. (Situationsbericht.) Seit Ende Februar stehen wir hier in Lohnbewegung und hoffen, auf friedlichem Wege einen neuen Tarif abschließen zu können, denn in dem Schreiben der Meister vom 4. März heißt der Schlußsatz: „Es wird uns angenehm sein, die Erledigung betr. Punkte zu beiderseitiger Zufriedenheit regeln zu können.“ Sonntag den 10. März hatten wir die erste Verhandlung, die ein ganz gutes Resultat zeitigte.

Aber die Meister ließen nicht mehr von sich hören, sie glaubten wohl, durch hinauszögerung der Verhandlungen die dringendsten Arbeiten fertig stellen zu können. Auf unser Verdröben erhielten wir am 16. April folgenden Schreiben: „Zur gest. Mitteilung, daß eine Antwort seitens unserer Verbandsleitung in Karlsruhe und München sowie des hiesigen Arbeitgeberverbandes für das Malerwerke noch aussteht, jedoch ein Monikum an Be-treffende abgegangen ist.“ Auch von unserer Seite wurde jetzt energischer gearbeitet. Eine öffentliche, sehr gut besuchte Versammlung beschloß, von den Meistern bis zum 28. April eine definitive Antwort zu fordern. Wir erhielten auch am 28. April vom Vorstand der Meisterschaft folgenden Schreiben: „In Beantwortung Ihres Geföhrigen zur Nachricht, daß wir leider nicht in der Lage sind, Ihre Forderungen von 48 \mathcal{M} Minimallohn und 9 1/2 stündiger Arbeitszeit zu bewilligen, da wir ja erst vergangenes Jahr in entgegenkommender Weise Ihren Wünschen Rechnung getragen haben. Wir haben nicht nur die Interessen der Gehilfenchaft, sondern auch die unserer Kundschaft zu berücksichtigen und wäre eine Steigerung der Preise im Rahmen Ihrer Forderungen geradezu der Ruin unseres Handwerks, ganz besonders auch in Anbetracht der zur Zeit wenig günstigen Geschäftslage.“ Wir geben unserem Bedauern Ausdruck, daß durch die maßlose Höhe Ihrer Forderungen einer Verständigung auf friedlichem Wege der Boden entzogen ist. Ich werde jedoch Ihren angebotenen und bereits abgeschlossenen Maßnahmen in Ruhe entgegen.“ Ei, ei, seit wann vertreten die Meister die Interessen der Gehilfenchaft? Auf eine derartige Antwort waren wir gefaßt. Bisher war die Stimmung der Kollegen eine gute, verschiedene hatten schon ihr Bündel geschürt, um jeder Zeit abreißen zu können. Aber jetzt wurde von allen Seiten gebremst, wo wir einen entscheidenden Schlag hätten führen können. Warum? Wir sollten erst die Organisation besser ausbauen, auch sei die Konjunktur hier keine günstige. Jetzt haben wir das Nachsehen und die Konstanzler Meister lachen sich eins ins Häufchen. Man sollte doch den Kollegen nicht ein \mathcal{K} für ein \mathcal{U} vormachen. Sind wir Provinzialstädte denn die schlechte Kuh für die anderen? Wie es scheint, ist unsere Leitung ängstlich bemüht, jeden Kampf zu vermeiden. Wir müssen jetzt wieder da anfangen, wo wir vor ein paar Jahren aufgehört haben. Wir waren daher jeden Kollegen, nach Konstanz zu reisen. Zugang muß streng ferngehalten werden. U. W.

Ann. d. Neb. Wenn die K. Kollegen wieder da anfangen müssen, wo sie vor einigen Jahren aufgehört haben, so genügt das vollständig schon zur Kennzeichnung der Situation am Orte. Gewiß ist es für unsere Verwaltungskollegen oft eine schwere Aufgabe, nicht zu verzagen, wenn es mit der Bewegung nicht so vorwärts geht, wie es sein müßte, wenn Forderungen gestellt werden. Die Gewinnung, Aufklärung und Erziehung der Mitglieder läßt sich aber nicht mit Gewalt erzwingen, dazu gehören oft lange Jahre der Mühe und Arbeit. Fragen nun aber einmal in einem Orte, wie in Konstanz, die Organisationsverhältnisse noch sehr zurück. — Ende 1908 war noch nicht die Hälfte der beschäftigten Kollegen organisiert — so sind die Chancen zu einem eventl. Lohnkampf äußerst fragwürdige, so daß die verantwortlichen Kollegen die Pflicht hatten, von einem Kampf abzuraten. Mit ungeschulten und unzuverlässigen Truppen führt man keine Kämpfe, das ist die erste und wichtigste Kriegsregel, und die Kollegen in K. das Streikregiment und den Leitfaden zur Hand nehmen und die Bestimmungen reiflich überlegen, werden sie gewiß zur Ueberzeugung kommen, daß Vorstand und Bezirksleiter in der gegebenen Situation richtig gehandelt haben. Auf die übrigen Vorträge einzugehen, können wir ruhig unterlassen, sie widerlegen sich von selbst. — Aber darum den Mut nicht verlieren, sondern mit verdoppelten Kräften danach streben, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn dies nunmehr die Parole unserer Kollegen ist, wird bald nachgeholt werden können, was dieses Jahr noch nicht gelang und die Lehren der Lohnbewegung werden ihre Früchte reichlich bringen.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Der Anfang des deutschen Innungswesens. Nach den Mitteilungen des preussischen Handelsministeriums bestehen zur Zeit in Preußen 84 Innungsverbände mit 4416 Innungen und 211 875 Mitgliedern. Die stärksten Innungen sind darunter der Zentralverband deutscher Wärderrinnen „Germania“ mit 1096 Innungen und 51 046 Mitgliedern, Johann der Deutsche Fleischerverband mit 1135 Innungen und 38 476 Mitgliedern, der Bund deutscher Schneiderinnen mit 250 Innungen und 22 043 Mitgliedern, der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherinnen mit 374 Innungen und 19 938 Mitgliedern usw. Im Jahre 1903 bestanden in Preußen 33 Innungsverbände mit 4194 Innungen und 188 421 Mitgliedern. Die Zahl der Innungen hat demnach in den letzten Jahren um 32, die Zahl der Mitglieder um 23 236 zugenommen. Diese Innungen machen aber nur etwa die Hälfte der in Preußen überhaupt bestehenden Innungen aus. Nach dem amtlichen preussischen Statistikalbestanden in Preußen:

	1902	1904	Zunahme
Freie Innungen	5582	5805	223
Zwangsinnungen	2181	2864	683
Summa	7763	8669	906

Die Zwangsinnungen stehen demnach hinter den freien zurück, sie betragen nur 40 Prozent von diesen, haben sich aber schneller als sie vermehrt. In ganz Deutschland dürften jetzt wohl mehr als 11 000 Innungen mit mehr als 500 000 Mitgliedern bestehen. Dazu kommen noch etwa 1400 Gewerbevereine mit etwa 150 000 Mitgliedern, darunter etwa 100 000 Handwerker, so daß im ganzen etwa 600 000 Handwerker im Deutschen Reich organisiert sind. Da es in Deutschland etwa 1 200 000 selbständige Handwerker gibt, so ist ungefähr die Hälfte in Innungen und Gewerbevereinen organisiert. Es ist zu beachten, daß die wenigsten Innungen auf dem Standpunkt der extremen Plünderer stehen; die meisten freien Innungen teilen diesen Standpunkt nicht, und die Gewerbevereine sind ihm auch abhold.